

Transitivitätskorrelate und ihre formale Einbindung in die Grammatik

Werner Abraham

1. Der Erscheinungsbereich.

1.1. Der Problemkreis.

Transitivität ist ein äußerst undeutlicher, nur in seiner Syntax einigermaßen klar verstandener Begriff: transitive Verben (tV) erlauben Passivierung und PPP-Attribuierung. Nun sind aber diese syntaktischen Kontrolldefinienda selbst unklare Begriffe: einmal lassen sich alle Verben im Deutschen (und Ndl.) passivieren, nämlich im Pseudopassiv; zweitens gibt es auch PP-Attribute von unpassivierbaren, intransitiven Verben (wie die eingetroffenen Gäste). Wenn man ausgehend von Burzios (1981) Ergativitätshypothese mit der PP-Attribuierung, der Passivierung, der verbinhärenten Distribution zwischen haben und sein als perfektbildenden AUX die ausschöpfenden Gemeinsamkeiten und hinreichenden Unterschiede in diesem Erscheinungsbereich abstecken will, kommt man, so möchte ich behaupten, mit syntaktischen Mitteln nicht zurande. Oder anders und konkreter: Burzios syntaktisch begründete Annahme benützt Distributionseigenschaften, aber sie erklärt nichts in einem erschöpfenden Sinne. Meine Ausführungen streben einen solchen Erklärhorizont an. Solche Erklärungsleistungen sind vor allem in Spiegelung an dem syntaktischen Kontrollmechanismus zu bewerten, nach welchem Passivierung nur bei subjektdezierten Argumenten möglich ist, bei allen anderen Verbsubkategorisierungen jedoch ausbleiben muß. Vgl. dazu die Klassifizierung von tV in (94) unten.

1.2. Strukturelle Homonymie bei haben + PPP.

Gehen wir von einer These aus: Es gibt Zusammenhänge zwischen direkten Objekten und ihren Verbprädikaten einerseits und Aspekt- und Aktionsarteigenschaften im Verbalkomplex andererseits. Dieser Zusammenhang ist regelmäßig und erklärt in einem interessanten Sinne Wesen und Grenzen der "Passivierung" im Deutschen und der Attribuierung durch Perfektpartizipien der passiven wie der aktiven Diathese.

Die Frage mit Blick auf zu erwartende theoretische Folgerungen läßt sich also so stellen: Müssen solche "erklärende" Bedingungen innerhalb des transitiven Phänomenbereichs auf die interpretative Semantikkomponente verwiesen werden oder können sie in die Syntax eingebaut werden? Vorfragen dazu müssen sein, wie systematisch die semantischen Transitivitätskorrelate sich verfolgen lassen und welchen grammatikorganisatorischen Status wir ihnen zuordnen können.

Dieser Zusammenhang ist erklärt durch das Zusammentreffen von terminativer Aktionsart als inhärenter Verbeigenschaft und der perfektiv-vorgangshaften Charakteristik des Präteritaltempus, die sich bei tV und eV im 2. Partizip vereinigen: haben + NP-4 + PPP. Man vgl. dazu (1)-(3):

- (1) Das Pferd hat die Fesseln bandagiert.
- (2) Sie wird ihre Haare bald onduliert haben.
- (3) Ich will die Eier gekocht haben.

Die Kopula haben erfüllt dabei die folgenden Funktionen: 1. vertritt sie das flektierbare, tempusausdrückende Hauptverb, das ja in die Partizipialform gerückt ist; 2. übernimmt sie die wesentliche Rektionsfunktion des transitiven Vollverbs, also die Objektselektion und Akkusativreaktion; und 3. trennt und bindet sie gleichzeitig aufgrund der genannten Eigenschaften und der inhärenten POSSESS-Semantik die Zustandseigenschaft des Verb-PPPs an das Subjekt wie auch an das Objekt:

(7) [[Der Zug]_N [[ist]_V [ein angekommener]_{Adj}]_V]_S.

Diese Kongruenzparallele zwischen nachgestellten Adjektivattributlesarten ergibt sich nur bei tv und eV, verbietet sich jedoch beim reinen iV:

(8) *Das Wasser ist ein geronnenes

Sie stellt sich hingegen wieder ein beim eV-rinnen:

(9) Die Milch ist eine geronnene.

Das wesentliche gemeinsame Merkmal zwischen eV und tv im Unterschied zu iV liegt offenbar in dem zeitlichen Geltungsbereich, der dem Prädikat der Proposition zukommt. Wir gehen von attributiven Partizipien aus:

- | | | | |
|------|---|------|--|
| (10) | eV und tv: | | iV: |
| | eV: der angekommene Zug (SUBJ) | ≠ ?? | der gekommene Zug (SUBJ) |
| | (← <u>der Zug ist</u> <u>angekommen</u>) | | (← <u>der Zug ist</u> <u>gekommen</u>) |
| | eV: der eingelaufene Pulk (SUBJ) | ≠ | der gelaufene Pulk (SUBJ) |
| | (← <u>der Pulk ist</u> <u>eingelaufen</u>) | | (← <u>der Pulk ist</u> <u>gelaufen</u>) |
| | tv: der geschlagene Hund (DO) | ≠ | *der geschlagene Mann (SUBJ) |
| | (X <u>hat den Hund</u> <u>geschlagen</u> →) | | (+ <u>der Mann hat</u> <u>geschlagen</u>) |

Die eigenschafts- (zustands-) ausdrückende Partizipialattribute bilden sich aber nur scheinbar bei jenen inhärenten Verbsemantiken, die Endpunkthaftigkeit nach vorausgegangenen Entwicklung bzw. nach vorausgegangenem durativen Vorgang präzisieren.

1.3. Die Rollen von werden im Passiv.

Während die analytisch-komplexen Zeitdesignationen wie WIRD + {ADJ, eV, PPP}, WIRD + {ADJ, PPP} + WERDEN, WIRD {ADJ + GEWORDEN, PP} + SEIN, WIRD + PPP + HABEN je nach syntaktischem und semantischen Prädikatstypus z.T. in der Aktionsartlesart realisiert werden, schließt ein sprachtypologisch eigene Erscheinung des Deutschen, das Pseudopassiv ausschließlich an die in (4) illustrierte temporale (synthetische) Bedeutung an:

- (11) es wird (von aller Welt) gelaufen/getanzt - curritur (a multis) -
there/everyone is dancing

Wenn dieses rein formale "Passiv" im Deutschen und Lateinischen sinnvoll und erklärbar sein soll, wo das Englische z.B. kein Passiv setzen kann, dann muß beim semantischen Passiv und Pseudopassiv eine konstitutive Grundlage vorliegen, die die englisch-deutsche Übersetzungsentsprechung gewährleistet. Dies ist die unter (4) beschriebene temporale Lesart, wo werden in seinen verschiedenen, von der Verbsemantik abhängigen Interpretationen und in die Bedeutungskomposition nicht eingebracht wird.

1.4. Terminativität, Zustandspassiv und Vorgangspassiv.

Zweierlei läßt sich unter diesem Kapitelthema fragen: einmal, welche grammatischen oder semantischen Typen aspektheinschränkbar sind (etwa im Unterschied zu anderen Typen); und zum andern, ob es bei der Kollokation von Adv und Verb Beschränkungen bzw. Spezifikator-Spezifikatumbeziehungen gibt.

Nehmen wir (dynamisch-)durative Verben wie schwimmen; mit im See, stundenlang, eifrig bleibt der Aspekt durativ-interminativ; das syntaktische Korrelat dazu ist das nichtakzeptable PPA-Attribut: *der stundenlang Geschwommene. Mit durch den Unterwassertunnel, über den Kanal, eine Bomben-100m-Zeit, die 100m in 1 min. und 50, bis unter die Brücke ist dagegen eine terminative Bedeutung gebildet - entsprechend ist das PPA- attribulierbar.

In Dialekten des Deutschen, die bei Fortbewegungsverben wie schwimmen sowohl haben- wie auch sein-Perfekta erlauben und bedeutungsmäßig scharf trennen, lassen sich - völlig erwartungsgemäß - folgende Kollokationen vermerken:

(13)

| | |
|-----------------------|------------------------------|
| intermin. Verbkomplex | <u>haben</u> , *PPA-Attribut |
| termin. Verbkomplex | <u>sein</u> , PPA-Attribut |

- (14) Wir haben/*sind den ganzen Nachmittag geschwommen
Wir *haben/sind bis Dover geschwommen
*die den ganzen Nachmittag geschwommenen Schüler
die bis Dover geschwommenen Kanalschwimmer

Wo das (dynamisch-)durative Simplexverb nur mit dem AUX haben verzeichnet ist, wechselt im terminativen Komplex doch das AUX zu sein: vgl. wir haben/*sind (im Rittersaal) getanzt ≠ wir sind/*haben in den Rittersaal getanzt. Die haben-Version des terminativen Komplexes ist nur dann möglich, wenn Interminativität, in unserem Fall genauer Durativität bzw. Iterativität verstehbar ist: Wir haben ohne Rücksicht auf den Kastellan den ganzen Abend immer wieder in den sonst so heiligen Rittersaal hineingetanzt.

PP-Attribuierung ist also tiefer begründet durch das Zusammenstimmen der beiden konstitutiven Merkmale der zeitreferentiellen Abgeschlossenheit sowie der Terminativität.

- (15) (E ... Eigenschaft, ZuP ... Zustandspassiv, VoP ... Vorgangspassiv, VoE ... Vorgangentsprechung, ZuE ... Zustandsentsprechung)

| | interminativ | terminativ |
|-----------|--|---|
| <u>tV</u> | <u>das von Säulen getragene Dach</u> Implikationsbeziehungen: ≠ *ist getragen ... ZuP → wird getragen ... VoP-präs. ≠ wurde getragen ... VoP-prät. { [+präs.] [-abgeschl.] } + [-term] → Vop | <u>ein beladener Wagen</u> → ist beladen ... ZuP ≠ wird beladen ... VoP-präs. → wurde beladen ... VoP-prät. { [+prät.] [+abgeschl.] } + [+term] → ZuP |
| <u>iV</u> | <u>*ein (2 Stunden) gelaufener Hund</u> (≠ läuft ... VoE-präs.) (→ ist/hat gelaufen ...) (→ lief ... VoE-prät.) { [+prät.] [+abgeschl.] } + [-term] → * | <u>eV: das eingelaufene/in den Hafen gelaufene Schiff</u> ≠ läuft ein ... VoE-präs. → ist eingelaufen ... VoE-prät. → lief ein ... VoE-prät. { [+prät.] [+abgeschl.] } + [+term] → ZuE |

1.5. Verbklassifizierung nach der terminativen Aktionsart.

Terminativität ist für unsere Zwecke vornehmlich zu fassen als Eigenschaft des Einzelverbs: als Vorgang, der auf die Erreichung eines Ziels, einer Grenze gerichtet ist und diese Grenze tatsächlich oder potentiell innerhalb einer für die Verbsemantik relevanten Zeit (dem inertia-Zustand dieser Handlung; vgl. Dowty 1979) erreicht. An dieser Grenze erschöpft sich dieser Vorgang, er geht in einen neuen, durch den ersten Vorgang vorbereiteten über (Andersson 1972: 33f.). Solche Grenzen können je nach spezifischem Vorgangstypus sein: Effectum, Resultativum, die Erreichung eines angestrebten Wegzieles oder eines Dauerendpunkts, der Übertritt aus einem Vorgang in einen neuen, aus dem ersten sich entwickeln etc..

(16) terminative Verben

- a. Simplicia: setzen, stellen, legen, finden, geben, bringen, holen, nehmen, trennen, binden, reifen, sterben.

b. Präfixverben: ersteigen, erblühen, erbauen, abschicken, erwachen, einschlafen, aufblitzen, übersetzen, übersetzen, eintreten, aufstehen, weggehen, durchlesen, durchwandern, einschlafen.

(17) durativ-interminative Verben

a. Simplicia: tragen, suchen, lieben, sitzen, liegen, schlafen, schwimmen, arbeiten.

b. Präfixverben: abhängen, besitzen, bestehen.

Die von letzteren Verben beschriebenen Vorgänge weisen keine Grenze auf, der der Vorgang zustrebt. Andersson (1972: 34) verweist darauf, daß Grenzziehungen bei solchen Verben wo kontextuell möglich in der Regel nicht durch Objekte, sondern Prädikative anderer Art erreicht werden: vgl. er trägt den Koffer ist interminativ, er trägt den Koffer in den Hausflur ist terminativ. Trotzdem sind bei dieser Verbklasse oft keine PP-Attribute möglich:

(18) ??der in den Hausflur getragene Koffer

Ob neben den zwei umrissenen Klassen noch eine dritte, im objektregierten Kontext aterminative (terminativneutrale) zu unterscheiden ist, möchte ich hier weder eigens rechtfertigen noch verteidigen. Vgl. dazu Andersson (1972: 34f.).

1.6. Zum Verhältnis zwischen Rektionseigenschaften und verbaler Terminativität.

Prüfen wir das Zusammenspiel der verbalen Aktionsarten mit Rektionsklassen und den PP-Attribuierungen in (20).

Danach läßt sich verallgemeinern:

1. Unabhängig davon, ob es sich um tv oder iv handelt, und unabhängig davon, welches AUX sie in der interminativen Aktionsart fordern, gilt folgendes: alle attributiven terminativen Verb(fügung)en fordern das Aux sein; vgl. die periphrastische Perfektbildung wie auch die Attribute mit dem im Deutschen (nicht aber im Ndl.!) stilistisch unakzeptablen, aber durchaus verständlichen Partizipialformen mit sein (das gefundene seinde Werk).
2. Wo eine Zustandsentsprechung oder spezifischer ein Zustandspassiv zur PP-Attributverwendung vorliegt, liegt auch eine Vorgangsentsprechung (ein Vorgangspassiv) vor; umgekehrt gilt jedoch nicht, daß bei Vorliegen einer Vorgangsentsprechung auch eine Zustandslesart gegeben ist. Im besonderen schließen ein aktueller, sprechaktpräsentischer werden-Vorgang den stets mit sein zu bildenden Zustand aus; verschiebt sich der werden-Vorgang jedoch bedeutungsäquivalent zum PP-Attribut in eine Vergangenheitsstufe, dann ist die Zustandsentsprechung möglich.

(20) Terminativität und Interminativität: Komplementärverteilung nach syntaktischen Eigenschaften

| | | interminativ | terminativ |
|------------------------|--|--|--|
| tV | PP-Attribut | das gesucht-(<u>werdend-</u>)e Werk gesuchte (gesucht werden- de) Werk | das gefundene (gefunden <u>seiende</u>) Werk |
| | Vorggs- entspr. | *das Werk <u>wurde</u> gesucht das Werk <u>wird</u> gesucht | das Werk <u>wurde</u> gefunden *das Werk <u>wird</u> gefunden |
| | Zustds- entspr. | *das Werk <u>ist</u> gesucht | das Werk <u>ist</u> gefunden |
| | Tempus- zus.hang | *das Werk ist gesucht worden jemand <u>sucht</u> das Werk | das Werk <u>ist gefunden worden</u> *jemand <u>findet</u> das Werk |
| | Aux | jemand <u>hat</u> das Werk gesucht | jemand <u>hat</u> das Werk gefunden |
| iV | PP-Attribut | *die gestandenen (gestanden) habenden/seienden) Schüler | eV die <u>aufgestandenen</u> (aufge- standen <u>seienden</u>) Schüler |
| | Vorggs- entspr. | *die Schüler wurden gestanden die S. <u>sind/haben</u> gestanden | die S. <u>sind</u> <u>aufgestanden</u> (semelfaktiv) |
| | Zustds- entspr. | die Schüler sind gestanden | die S. sind aufgestanden (iterativ) |
| | Tempus- zus.hang + Aux | (wenn überhaupt, dann): die Schüler (sind ge-)stan- den *die Schüler stehen | die S. (sind aufge-)standen (auf) *die S. stehen auf |
| | PP- Attribut Aux | *ein (<u>in der</u> Allee) gegangener (?gegangan seiender) Tourist ist/*hat | ein <u>in die</u> Allee gegangener (?gegangan seiender) Tourist ist/*hat |
| PP- Attribut Aux | *die (<u>im</u> Rittersaal) getanz- ten (?getanzt habenden) Eleven haben/*sind | die <u>in den</u> Rittersaal getanzt- ten (?getanzt habenden) Eleven sind/*haben | |

3. Quer über tV und iV bzw. eV hinweg bezeichnet das PP-Attribut der terminativen Verbale den Endpunkt, das Resultat des Vorgangs, den das Verbal beschreibt; bei den interminativen Versionen dagegen - und dies beschränkt sich auf die tV, da iV nicht PP-attribuierbar sind - liegt durative, aktuell andauernde Aktionsart vor.

Mit der Tatsache, daß bei interminativen Verben das PP g l e i c h - z e i t i g - d u r a t i v e n Zeitbezug hat wie in (21),

- (21) das geliebte Mädchen, die belagerte Burg ← das M. wird (*ist) geliebt, die Burg wird (?ist) belagert ← X liebt (*hat geliebt) das Mädchen, ← X belagert (*hat belagert) die Burg ,

bei terminativen jedoch vergangen-resultativer Bezug vorliegt wie in (22),

- (22) die gefundene Handschrift ← die Handschrift wurde gefunden
← X hat (*findet) die Hs. gefunden ,

steht auch der Unterschied zwischen PP-Attribuierung und Passivierung im Zusammenhang. Die Beschränkungen sind ja verschieden:

| (23) | -termin. | +termin. |
|------|--|--|
| tV | 1 [PPP + <u>DO</u> ¹] _{NP} 2 <u>Gleichzeitigkeits-</u> passiv ≠ Zustand 3 Pseudopassiv | [PPP + <u>DO</u> ¹] _{NP} <u>Vorzeitigkeits-</u> passiv → Zustand Pseudopassiv |
| iV | *[PPA + <u>SUBJ</u> ¹] _{NP} ? <u>Gleichzeitigkeits-E</u> (≠ Zustand) Pseudopassiv | eV: [PPA + <u>SUBJ</u> ¹] _{NP} <u>Vorzeitigkeitent-</u> sprechung → Zustand Pseudopassiv |

Pseudopassive sind also uneingeschränkt in allen 4 Distributionstypen möglich, PP-Attribuierung bei iV hingegen nicht. Und wie lauten denn diese Pseudopassive?

| (24) | -termin. | +termin. |
|------|---|--|
| tV | es wurde Teppiche geklopft es wird jetzt ohne jede Widerrede den Wagen gezogen | es wird fleißig Handschriften gefunden werden es darf hier nicht Grenzen ge- zogen werden |
| iV | es darf einfach nicht ge- schlafen werden von Kindern darf einfach nicht auf der Straße herumge- gangen werden Im Rittersaal wird doch wohl von niemandem getanzt werden | eV: Im Büro darf doch nicht eingeschlafen werden Von hier aus kann nicht auf die Straße gegangen werden In den Saal darf auf keinen Fall hineingetanzt werden |

Im Pseudopassiv demoviert wohl das Subjekt zur von-Konstituente, das DO bei den tv-Pseudopassiven bleibt jedoch stehen. Auf Beschränkungen stilistischer Natur gehe ich hier nicht ein - wenn die stehengebliebenen Akkusative fraglich vorkommen, prüfe die Fälle in der Verbotform: hier wird (werden) nicht (keine) Vorträge gehalten. Man vgl. auch Reflexivverben, wo bei Pseudopassivierungen die akkusativischen Reflexivpronomina stehenbleiben müssen: Hier wird *(sich) nicht erholt.

Folgern wir nun: Wenn Pseudopassivierungen bei allen Rektionstypen der Verbkategorie möglich sind und das DO bei den tv stehen bleibt, müssen sich alle sonst unbeschränkten Distributionsklassen im Viererfeld oben gemeinsam jener Eigenschaft anschließen, die Pseudopassivierung in der sonst so eingeschränkten iv-Kategorie ermöglicht, gleichzeitige Attribuierung in dieser Kategorie jedoch nach wie vor ausschließt. Dieses gemeinsame Merkmal ist das der referenzzeitsimultanen Durativität. Dieses wird im Deutschen nur durch [WERD- + PP] gewährleistet, wobei die Verbalkonstituente um ein Akkusativobjekt erweitert insgesamt als iVP fungiert.

1.7. Erste Folgerungen

Die Absorptionsthese ("das 2.Partizip bindet keinen DO-Akkusativ") ist somit für das Deutsche wie folgt zu modifizieren: i.U. zum Englischen kann unter der Aspektbedingung der Durativität der Akkusativ des direkten Objekts beim Verb-PP stehenbleiben. Allerdings verbietet sich dann die Zuweisung eines Subjektsnominativs - wenn auch gleichzeitig die Θ -Zuweisung erhalten bleibt. Man vgl. (25), wo invariabel ein belebtes, menschliches Subjekt mitzuverstehen ist:

(25) Im Stall wird schon den ganzen Tag (*von den Schafen) geblökt.

Ich sehe in dieser hyperkorrekten Einschnürung der Θ -Rolle den Beweis für die Rektionsspaltung: Absorption des Nominativs, jedoch Erhalt der Θ -Rektion.

Auch Angesichts der PP-Attribuierbarkeit von iv im Syntagma mit terminativen Adverbien scheint kein Weg daran vorbeizuführen, Passivierung im Deutschen (und, was ich hier nicht weiter gezeigt habe, im Niederländischen) auf der Grundlage der Aktionsartencharakterisierung zu erklären. Selbst eine diakritische Auszeichnung des Subjekts bereits im Lexikon, was Haider (1983) vorschlägt, liefert hier keinen Ausweg: Verbkomplexe können im Lexikon keine Subjektdegnationen erhalten. Will man der Tatsache gerecht werden, daß das semantische Passiv und das Pseudopassiv von der PP-Morphologie Gebrauch machen, dann führt offenbar kein Weg zur Grammatik des Deutschen daran vorbei, daß die PP-Attribuierung bis hoch in die VP-Konstituente hinein Information der Aktionsart- und Aspektunterscheidung begleitet.

Schließlich trägt auch dieser Erklärkomplex das typologische Erscheinungsbild, daß das Englische i.U. zum Deutschen die Semantik des dt. Pseudopassivs mithilfe der Dauerform ausdrückt. Die Passivform steht dem Englischen dazu nicht zur Verfügung: es verfügt über keine Entsprechung zu werden (in Opposition zu sein); es kann daher die Ambiguität im Sinne von (12) nicht sprachsystematisch andeuten. Im Zusammenhang damit steht, daß es auch bestenfalls akzidentell und keineswegs systematisch die Possessivlesart bei have im Sinne von (4) ausdrückt.

Literatur

- Andersson, S.-G. (1972): Aktionalität im Deutschen. (Studia Germanistica Upsaliensia 10.) Uppsala.
- Burzio, L. (1981): Intransitive verbs and Italian auxiliaries. Doktorarbeit MIT, Cambridge-Massachusetts.
- Dowty, D.R. (1979): Word meaning and Montague grammar: the semantics of verbs and times in Generative Semantics and in Montague's PTQ. Dordrecht: Reidel.
- Haider, H. (1983): "The case of German". In: GAGL (= Groninger Arbeiten zur germanistischen Linguistik) 22.

1.8. Die Grammatik von *haben*

Dieser Abschnitt behandelt verschiedene Ergänzungstypen des deutschen Verbs *haben*. Ausgangspunkt ist einfach die genaue Subkategorisierung aller syntaktischer Ergänzungen des Verbs unter Einschluß jener, die -- mit dem Partizipium perfecti passivi (PPP) -- zur Tempusparadigmatik gehören. Wir werden insgesamt vier verschiedene solcher Ergänzungstypen diskutieren und danach die Frage aufwerfen, inwiefern diese Ergänzungstypen in einem größeren Zusammenhang miteinander zu sehen sind. Der Parameter, an dem sich diese Diskussion orientiert, ist die *Rektions- und Bindungstheorie*, und es wird uns interessieren, wie weit wir dabei den abgesteckten Rahmen zu verlassen haben oder ob dies überhaupt nötig ist. Neben diesen syntaktischen Überlegungen laufen stets Beobachtungen zur Semantik von *haben*. Dabei wird besonderes Augenmerk auf das methodische Prinzip gelegt, daß sowohl Distributionserscheinungen als auch bestimmte Bedeutungsvarianten, besonders dann wenn sich einige, wenn auch eingeschränkte Systematik dabei zeigt, auf den Zusammenhang mit der Syntax abgefragt werden. Im besonderen bietet sich immer wieder der Vergleich mit dem Verb *kriegen* und seinem syntaktischen Verhalten an.

1.8.1. Einfaches akkusativisches *haben*: V2 + NP-4

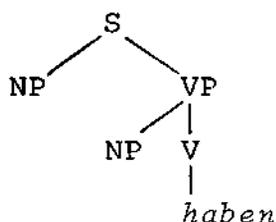
Das akkusativische *haben* ist natürlich nicht transitiv, was auch schon aus der θ -Verteilung hervorgeht.

(1) *Ich habe ein neues Fahrrad (von NP)*

Die Quellenangabe (SOURCE), die durchaus in einem *haben*-Satz realisiert werden kann, zeigt die Nähe von *haben* zu *kriegen* sowie die Affinität der θ -Rollen REZIPIENT und POSSESSOR. Die Alternation zwischen *von* und *durch* in dieser Präpositionalkonstituente ändert gleichzeitig die θ -Rolle: *von* kennzeichnet die Quelle in einem lokalen Sinne, *durch* den Vermittler, die Ursache. Wir werden im Zusammenhang mit Passivierungserscheinungen auf derartige, im Deutschen allerdings nicht so systematische Unterschiede wie in anderen Sprachen auf dieses Thema zurückkommen.

Die syntaktische Struktur von *haben* ist einfach die in (2)

(2)



Der semantische Zusammenhang zwischen *haben* und *kriegen* ist folgender:

(3) HABEN [(SO-von NP), POSS(/REC)-1, MED-4]

BEKOMMEN [SO-von-NP, REC -1, MED-4]

Es ist deutlich, daß wir damit auch in die θ -Paradigmatik von *geben* geraten.

(4) GEBEN [— SO/AG-1, REC-3, MED-4]

Über die θ -Rollenparallelen hinaus ist *haben* in eine *kriegen*-Systematik insofern einpaßbar, als Zeitreferenzbeziehungen der folgenden Art bestehen:

(5) $(\exists t')(\exists t'') [(ich\ krieger\ ein\ Fahrrad)\ zum\ Zeitpunkt\ t'] \rightarrow [(ich\ habe\ ein\ Fahrrad)\ zum\ Zeitpunkt\ t'']$, wobei gilt $t' \leq t''$, je nachdem ob der Sprechaktzeitpunkt t_0 und die Zeitreferenz t' zusammenfallen oder ob $t' > t_0$.

Unter dem Gesichtspunkt von semantischer Affinität und Aktionsartenunterscheidung lassen sich *haben*, *kriegen* und *(be)halten* wie folgt unterscheiden:

| | |
|---------------------|---|
| (6) <i>haben</i> : | $(\exists t)(\exists t': [t = t' \wedge t \cap t' = t'])$ |
| <i>kriegen</i> : | $t \leq t'$ |
| <i>(be)halten</i> : | $t \leq_{\neq} t'$ |

Wir werden auf Substitutionsmöglichkeiten unten zurückkommen.

1.8.2. *haben* + NP-4 + AP/PP

(7) *Wir haben die Tür offen/zu/im Auto/dort.*

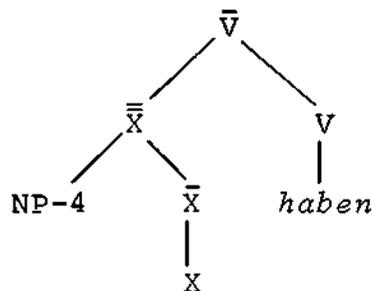
Man vergleiche dazu die entsprechenden Sätze mit *kriegen*:

(8) *Wir kriegen die Türe auf/zu/ins Auto/dorthin*

Wir verzeichnen also für *kriegen* dieselben subkategorialen Regeln wie für *haben* mit dem Unterschied, daß die Präpositionskonstituente den Richtungsakkusativ in Abhängigkeit von der spezifischen Bedeutung des Verbs *kriegen* in dieser Struktur selegiert. Die Bedeutung des Verbs ist nicht die der Selektion unter Abschnitt 1, sondern vielmehr so viel wie "es so weit kriegen, es dazu bringen". Der Wechsel zwischen *dort* und *dorthin* zeigt deutlich verschiedenen syntaktischen Status: *dort* ist freies Adverb, *dorthin* ist Objektsprädikativ und leitet sich aus der ortsverändernden Bedeutung von "es dorthin bringen, es soweit kriegen" ab.

Gehen wir mit Stowell (1981) und Hoekstra (1984) davon aus, daß Prädikative verkürzte eingebettete Sätze sind. Diese Annahme beruht auf der weiteren Annahme, daß nicht nur die Kategorien N und V, sondern auch Adjektive und Präpositionen Träger von Konstituenten sind, die ein Subjekt enthalten. D.h. daß wir die logisch semantische Subjekt-Prädikat-Beziehung zwischen NP und AP/PP syntaktisch innerhalb der Domäne eines reduzierten Satzes zum Ausdruck bringen, der ebenfalls eine Subjekt-Prädikat-Beziehung spezifiziert. Und durchaus im Einklang mit der traditionellen Grammatik fungiert der reduzierte Satz als Ergänzung des Verbs *haben*.

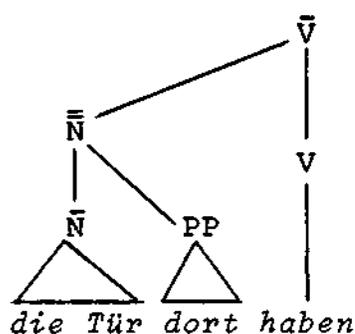
(9)



wobei X = Adj, Präp

Man vergleiche dazu jene Version, unter der der Satz *Wir haben die Türe dort* interpretiert wird mit dem Status eines attributiven Adverbs für *dort* (im Sinne von *die dortige Türe*):

(10)



Ähnlich wie für *kriegen* bietet sich auch für *haben* eine Paraphrase unter der erwünschten Prädikativinterpretation an, nämlich die mit "es so weit (gebracht) haben": *Wir haben es so weit gebracht, daß die Tür offen/zu/im Auto/dort ist*. In dieser Struktur ist *die Tür* wohl Subjekt zu *offen/zu/im Auto/dort*, aber es ist deutlich, daß *die Tür* nicht in der Selektionscharakteristik des Verbs *es soweit (gebracht) haben* stehen, d.h. nicht von ihm regiert wird.

Diese Einsicht gewährleistet die Struktur mit einem reduzierten Satz sowie in (9). Bei dieser Paraphrase wird nochmals deutlich, wie eng die Zusammenhänge zwischen *haben* und *kriegen* sind. Man vergleiche dazu die Vertauschmöglichkeiten in den folgenden Sätzen:

- (11) { ... daß wir die Schularbeiten fertig haben/kriegen.
 ... daß die Lehrer versuchen die Schüler ruhig zu haben/
 halten/kriegen.
- (12) { Er konnte die Tür nicht offen haben/halten/kriegen.
 Sie versuchten den Artikel in Language zu haben/bekommen.
 Sie versuchten den schwerfälligen Mann auf dem Eis zu
 haben/auf das Eis zu kriegen.
- (13) ... der Kuckuck versuchte alles die Eier in seinem Nest
 zu haben/in sein Nest zu kriegen.

1.8.3. haben + NP-4 + PPP

- (14) Das Pferd hat die Fesseln bandagiert.
 (15) Sie wird ihre Haare bald onduliert haben.
 (16) Peter hatte eine Viertelstunde lang das Kinn in die Hand
 gestützt.
 (17) Ich will die Eier gekocht haben.

Wieder sind die Lexemalternanten mit *kriegen* syntaktisch identisch strukturiert. Diese Parallelen beziehen sich auf die strukturelle Unterscheidung von Ergänzungsstatus und freiem Adverbial, die sich auch an intonatorische Unterschiede knüpft.

(18a) *Sie meinte, daß er das Rätsel schon aufgelöst hat.*

Hier handelt es sich um das Vollverb *haben*, das sogar in der Interpretation von *kriegen* mit dem Selektionscharakteristikum [—REC, MED] gelesen werden kann und das daher folgende strukturelle Beschreibung erhält:

(18b) [\dots [[NP][[e][aufgelöst]_V]_S] *hat*]_S
AKK-OBJ

In diesem Fall kann durchaus im Einklang mit der Selektionscharakteristik von *kriegen* auch ein *Quellen-θ* mit der Präposition von angefügt werden. Das akkusativische NP wird direkt von *haben* selektiert. Die Intonation ist jedoch anders in (18c):

(18c) *Sie meinte, daß er die Rechnung a u f gelöst hat.*

(18c) *hat* die folgenden Distributionseigenschaften: Es läßt sich kein SOURCE-*von* einfügen. Ich gehe davon aus - durchaus im Einklang mit der Bedeutung "es so weit (gebracht) haben", die von der des Vollverbs *haben* abweicht --, daß das PPP Prädikat in einer reduzierten Satzstruktur ist. *A u f gelöst* hat den Status eines prädikativen Adverbs zu *haben*. Vergleiche die Klammerstruktur in (18d):

(18d) [[NP][[NP][aufgelöst hat]_V]_V]_S
AKK-OBJ AUX

Wiederum ist das Objekts-NP *Rätsel* semantisch nicht in der Selektionscharakteristik des Verbs "es so weit (gebracht) haben"; das Verbum ist vielmehr ausschließlich für ein Satzobjekt spezifiziert, was die Voraussetzung für die Zuweisung der Struktur eines reduzierten Satzes ist. Dies gilt allerdings nur für den Fall, daß keine Subjektsidentität zwischen dem Matrixsubjekt und dem Subjekt des reduzierten Satzes besteht. Sind die beiden Sätze koreferent, so liegt keine Struktur eines reduzierten Satzes mehr vor; vielmehr gilt dann die synthetische temporale Lesart, wo *haben* als tempusverwirklichendes Aux zusammen mit dem PPP zu lesen ist.

Es ist im allgemeinen, sofern nicht der Kontext bzw. bestimmte semantische Selektionsmerkmale im Matrixsubjekt diese Lesart evozieren, die adjektivische PPP-Lesart nicht diejenige, die sich aufdrängt. Vielmehr wird man einen Satz wie (18c) im allgemeinen in der temporalen Lesart verstehen, wo also Subjektidentität vorliegt. Hoekstra (1984: 68) macht z.B. darauf aufmerksam, daß sich die adjektivische Lesart zumindestens im Niederländischen der westlichen regionalen Ausprägung kaum anbietet. Aber er verweist trotzdem auf ein interessantes Faktum, dem wir auch Distributionsaspekte im Deutschen abgewinnen können. Sofern sich überhaupt eine Lesartambiguität zwischen einer Vorgangs- und einer Zustandsentsprechung ergibt, so ist die adjektivische (Zustands-)Lesart überhaupt nur dort möglich, wo das finite *hebben* "haben" im Nebensatz die Finalposition einnimmt.

(19) ... *dat wij onderduikers verstoopt hadden.*

Sofern jedoch, was im Niederländischen durchaus üblich und für die Sprechsprache sogar der unmarkierte Fall ist, das PPP an die letzte Position rückt, ergibt sich eine derartige Ambiguität nicht mehr.

(20) ... *dat we onderduikers hadden verstoopt.*

(20) hat nur mehr die temporale Lesart, in der also *hadden* den Aux-Status hat und zusammen mit dem PPP den Verbkomplex bildet. Die Verhältnisse sind nun in der Umgangssprache österreichischer Prägung, jedenfalls im Wienerischen durchaus identisch. Das hat

(21a) ... *daß wir Flüchtlinge versteckt hatten.*

hat zwei Lesarten, während (21b) -- mit der dem Oberdeutschen entsprechenden Übertragung ins periphrastische Perfekt -- ausschließlich die temporale Lesart hat.

(21b) ... *daß wir Flüchtlinge ham versteckt.*

Ziehen wir die notwendigen Folgerungen daraus zumindest für die Regiolekte des Deutschen, in denen derartige Umstellungen möglich sind. Das adjektivische PPP einer Struktur des reduzierten Satzes darf nicht postverbal stehen. Dies scheint der Grund dafür zu sein, daß in der Hauptsatzwortstellung, wo ja der finite Teil immer vor dem PPP steht, sich die adjektivische Lesart so schwer

anbietet -- es sei denn, wie wir oben schon festgestellt haben, daß sich aus semantischen Gründen die temporale Lesart verbietet. Vergleiche Beispiel (11)-(13).

Wenn diese Feststellung allgemein haltbar erscheinen sollte, so ließe sich die Abfolge zwischen Partizip und finitem Verbteil als Funktion des kategorialen Status des Partizips verstehen. Man vergleiche Sassen 1963, der für das Holländische derartige Schlußfolgerungen zieht.

1.8.4. haben + NP-4 + (zu) V: Ich habe etwas zu lesen

Gleichgültig welches Kopulawort vor einem präpositionalen Infinitiv steht, wird dieser präpositionale Infinitiv immer eine passive Bedeutung haben.

- (22) *Dieses Essen ist nicht zu essen.*
- (23a) *Wir haben nichts zu essen.*
- (23b) *Wir haben noch den Rasen zu mähen.*
- (24a) *Ich vermute, daß die Gefangenen darüber nicht zu klagen haben.*
- (24b) *Er hatte jede Woche 1500 km zurückzulegen.*

In all diesen Konstruktionen gilt die Bedeutung des Vollverbs *haben*, nicht jedoch die von "es so weit (gebracht) haben"; entsprechend und wegen der vorher konstatierten Nähe zu *kriegen* läßt sich auch ein SOURCE-von anschließen, und es lassen sich Paraphrasen mit *geben* herstellen. Das akkusativische NP ist jeweils ausschließlich Objekt des infinitivischen Verbs. Ausnahmen dazu, d.h. also Lesarten dieses akkusativischen NPs als Subjekt sind nur dort möglich, wo sich der Akk. als Inhaltsobjekt verbinkorporiert verstehen läßt: etwa bei *essen*. Es ist aber gleich hinzuzufügen, daß im Dt. nicht der präpositionale Infinitiv ausreicht, sondern Präposition + Gerundium konstruiert werden muß.

- (25a) *Wir haben Leute zum Essen.*
- (25b) *Wir haben Leute zum Schlafen.*
- (25c) **Wir haben Leute zu schlafen.*

Dabei schält sich folgende Unterscheidung heraus: die gerundiale Konstruktion zeigt nur bei transitiven Verben strukturelle Ambiguität. Der präpositionale Infinitiv ist immer mit Objektslesart des akkusativischen NPs zu verstehen; man vergleiche dazu das intransitive

schlafen, wo eine Infinitivkonstruktion überhaupt nicht möglich ist.

(25d) **Wir haben Gäste zu schlafen.*

Mundart und Umgangssprache im Oberdeutschen sind im allgemeinen distanziert gegenüber dem präpositionalen Infinitiv; die entsprechenden Versionen werden gerundial wiedergegeben. Hier wird zwischen transitiven und intransitiven Verben kein Unterschied gemacht. Man beachte, daß dies die ökonomischere Ausdrucksweise ist, da sie ja in Abhängigkeit von der Verbklassenzugehörigkeit beide Lesarten prinzipiell zuläßt. Subjekt und Objekt eines transitiven Verbs kann in der Konstruktion des präpositionalen Infinitivs nicht gleichzeitig vorkommen -- was wiederum auf die passivische strukturelle Eigenschaft des präpositionalen Infinitivs hinweist.

(26) **Wir haben heute abend Leute Karpfen zum Essen/zu essen.*

Falls die Präposition *zu* vor einem Infinitiv in der Tat ähnlich wie die passive Partizipialform valenzblockierend und objekt-promovierend wirken sollte -- und es besteht kein Zweifel, daß die Erscheinungen oben in diesem Sinne zu interpretieren sind (vgl. auch Haider 1984) --, dann sollte sich die folgende Distributionscharakteristik bei Infinitivkonstruktionen zeigen: bei transitiven Verben dürfte die blockierende Infinitivpräposition nie fehlen; bei intransitiven Verben müßte sie entweder fehlen, um die Subjektvalenz, die ja alleine qua Verbselektion zur Verfügung steht, zur Realisierung zu bringen, d.h. nicht zu demovieren, oder aber es sollte in so einem Fall, sofern in der Tat die Präposition unverzichtbar ist, kein Infinitiv, sondern z.B. eine Gerundialform eintreten; bei Ergativverben sollten Verhältnisse eintreten, vergleichbar denen intransitiver Verben, da ja nur eine Verbvalenz zur Verfügung steht. Die Antwort auf diese Voraussagen hängt zum Teil mit den Überlegungen zusammen, die oben zu (25) bereits geführt wurden. Es zeigt sich, daß die Erwartungen eintreten:

- | | |
|--|------|
| (27a) <i>Wir haben nichts *(zu) verschenken.</i> | } tV |
| (27b) <i>Wir haben ihm nichts *(zu) zu sagen.</i> | |
| (27c) <i>Wir haben Schweizer neben uns (*zu) wohnen.</i> | } iV |
| (27d) <i>Wir haben Schweizer neben uns zum Wohnen.</i> | |
| (27e) <i>Wir haben das Geschwindigkeitsverbot groß in unseren Gasse da (*zu) stehen.</i> | |

- (27f) [?]Die Niederländer haben jetzt auch einen Bergsteiger
auf die Spitze des Mount Everest (*zu) klettern. } eVP
(27g) *Die Niederländer haben jetzt auch einen Mann klettern. }

Infinitivkonstruktionen bei Ergativverben der oben dargestellten Art scheinen stark eingeschränkt zu sein und zwar aus Gründen, die mit den syntaktischen, auf die wir uns hier beschränkt haben, nichts zu tun haben. Ich gehe auf diese Problematik hier nicht weiter ein. Was uns aber die Distribution und die vorangeschickte einleitende Diskussion zeigt, ist das Folgende: Valenz- und Θ -Rollenblockierung durch die Infinitivpräposition *zu* zeigen, daß die Konstruktion des präpositionalen Infinitivs wie das Passiv erklärt werden muß. D.h. das Verb regiert keinen Objektsakkusativ, und die semantische Valenz (Θ -Rolle) des passiven Subjekts ist die des ursprünglichen, aktiven Objekts; keine neue Θ -Rolle wird durch das Verb zugeteilt. Dabei gilt die Einschränkung, daß nicht die Präposition *zu* alleine die blockierende Kraft ausübt, sondern in Verbindung mit dem verbalen Infinitiv, möglicherweise also mit einer kategorialen Charakteristik [+V, -N]. Regiert die Präposition jedoch das folgende NP selbst im Sinne einer Kasuszuweisung in der Gerundialform, die im Deutschen entsprechend der Kasuszuweisung mit grammatisch motivierter Großschreibung angezeigt wird, so entfällt die blockierende Wirkung. Dies läßt möglicherweise Rückschlüsse darauf zu, daß es zwei Arten von Präpositionen mit kategorialer Selektionsunterscheidung gibt: *zu* vor Infinitiven mit der kategorialen Charakteristik [+V, -N] sowie *zu* vor Gerundien mit der kategorialen Charakteristik [+V, +N]. Die blockierende, passivähnliche Wirkung wäre dann eine Funktion der kategorialen Selektion der Präposition *zu* und zwar spezifisch so, daß die kategoriale Charakteristik [-N] auftaucht. Nur kurz will ich an dieser Stelle darauf hinweisen, daß das Niederländische keine Gerundialform kennt und bei den eindeutigen transitiven Konstruktionen sowie den zweideutigen intransitiven und pseudotransitiven Verbformen jeweils präpositionale Infinitive konstruiert. Das Englische dagegen scheidet Gerundialform und präpositionalen Infinitiv sorgfältig nach den im Deutschen skizzierten Funktionen:

- (28a) *We have people in tonight for fishing.*
(28b) *We have fish to eat tonight.*

Gleichgültig ob wir transitive oder intransitive Verben unter der Selektion von *haben* im (präpositionalen) Infinitiv oder mit Gerundium konstruieren, bleibt jeweils nur eine Möglichkeit der Kasuszuweisung übrig, nämlich diejenige, die das Verb *haben* für sein Objekt vorsieht. Und Empfänger dieser Kasuszuweisung ist das Subjekt bei intransitiven Verbkomplementen bzw. das Objekt bei transitiven Verbkomplementen. Bei intransitiven Verben, die ja mit der Präposition vor dem Infinitiv unverträglich sind (es sei denn die Präposition selektiert eine gerundiale Kategorialität [+V,+N]), tritt keine Kasus- und Valenzsemantik absorbierende Kraft zwischen das Verb und sein einziges Subjektargument -- das Verb ist ja auch aktiv zu interpretieren. Da der Infinitiv trotz der Valenzbindung keinen Kasus zuweisen kann, ein NP ohne Kasusmorphologie jedoch durch den Kasusfilter auszuschließen ist, wird das Subjekts-NP in die Kasuscharakteristik von *haben* übernommen. Der Selektionsrahmen von *haben* sieht ja ein Objekts-NP vor.

Im Deutschen sind die Verhältnisse also durch die klare Distributionsscheidung zwischen transitiven Verben mit *zu* und intransitiven und ergativen Verben ohne *zu* einfach und deutlich. Im Niederländischen läßt sich nach Hoekstra (1984: 70) die Präposition *te* gleichermaßen bei transitiven wie auch bei intransitiven Verben beobachten. Damit stellt sich also für die Verhältnisse im Niederländischen jenes Problem dar, daß das Deutsche mit Hilfe der Präposition + Gerundium ([+V,+N]) vermeidet. Für das Holländische ist nämlich anzunehmen, daß die Passiv"morphologie" des präpositionalen Infinitivs bei den intransitiven Verben wohl die kasuszuweisende Wirksamkeit des Verbs absorbiert (so Hoekstra 1984: 70), aber die externe θ -Rolle (thematische Rolle) unberührt läßt, da sie ja im Subjekt nach wie vor realisiert ist. Dies ist natürlich eine *ad hoc*-Lösung und hat keinen befriedigenden Erklärstatus. Es könnte vielleicht parallel zum Deutschen anzunehmen sein, daß wir bei den *te*-Infinitiven bei intransitiven Verbkomplementen im Niederländischen eine Gerundialkonstruktion mit der kategorialen Typik [+V,+N] anzusetzen haben, die keine Kasus- und Themablockierung ausübt, die allerdings im Niederländischen morphologisch nicht in Erscheinung tritt. Ich muß es im Moment dahingestellt sein lassen, ob sich zu dieser Annahme nicht unterstützende der Kontrollerscheinungen

stellen ließen (om te-Infinitiv!).

1.8.5. Zusammenfassung

Wir haben insgesamt vier Selektionstypen zu *haben* analysiert: *haben* mit einem bloßen akkusativischen Objekt sowie *haben* mit einer Adjektiv- oder Präpositionalkonstituente sowie einer verbalen Projektion (Infinitiv mit oder ohne *zu*); der zweite Großtypus hatte zum Unterschied vom ersten die syntaktische Struktur eines reduzierten Satzes. Wir haben weiter Stellungsunterschiede und damit verbundene semantische Lesartunterschiede festgestellt, denen wir verschiedene syntaktische Strukturen zugewiesen haben.

Die syntaktischen Verhältnisse haben sich völlig parallel zur Analyse von *kriegen*, *bekommen* darstellen lassen. Der einzige Unterschied, der sich ergibt, liegt darin, daß bedingt durch die verschiedene Argumentselektion von *haben* und *kriegen* kein eigener Selektionstypus für *haben* + NP-4 + dreiwertiges Verbkomplement besteht. Da das indirekte, meist personsgebundene Objekt dieser dreiwertigen Verbkomplemente in allen Fällen mit einer konkreten oder abstrakten Bewegungssemantik des Verbs verbunden ist, kann wohl *kriegen*, *bekommen* die entsprechende θ -Rolle des Rezipienten in seine Themacharakteristik aufnehmen, nicht jedoch *haben*. Wo sich jedoch die vorher schon angedeutete semantische Verwandtschaft mit *kriegen* realisieren läßt, sind derartige dreiwertige Verbkomplemente auch bei *haben* ebenso wie bei *kriegen* möglich.

(29a) *Wir haben den ganzen Wust von Dokumenten vorgelegt
?gehabt/bekommen.*

(29b) *... weil wir einen neuen Forschungsleiter zugewiesen
?haben/bekommen.*

(29c) *... obwohl wir die Unkosten nicht vergütet ?haben/kriegen.*

Zu verweisen ist vielleicht noch auf einen Unterschied zwischen dem Hochdeutschen und Regiolekten oberdeutscher Prägung. Während das Hochdeutsche Ergänzungen, die sich zum zugrundeliegenden Verb eines präpositionalen Gerundiums stellen, prinzipiell nur wie in NP-Konstituenten kasusmorphologisch realisieren lassen, weist die Umgangssprache hier verbale Rektionseigenschaften zu.

(30a) *Wir luden die Leute zum Essen von frischen Muscheln ein.*

(30b) *Wir haben die Leute zum frische Muscheln essen eingeladen.*

(30b) ist im Hochdeutschen unmöglich. Wenn man hier ein prägerundiales Objekt realisieren will, muß man eine Wortkomposition suchen.

(30c) *Wir luden heute Leute zum Muschelessen ein.*

Dabei ergibt sich jedoch der Nachteil, daß sich attributive Adjektive in derartige Wortzusammensetzungen nicht mehr einbringen lassen.

Die umgangssprachlich verbale Konstruktion hat also dem Hochdeutschen gegenüber die Charakteristik einer stärkeren Verbalität, wo das Hochdeutsche in nominale Genetivkonstruktionen ausweichen muß. Das Niederländische konstruiert völlig parallel zur umgangssprachlichen deutschen Konstruktion, allerdings mit dem präpositionalen Infinitiv sowie einer gerundialandeutenden Präposition *om*.

(30d) *Wij hebben vanavond mensen om verse mosselen te eten.*

Ich habe im Zusammenhang mit der Analyse von *kriegen* darauf hingewiesen, daß sich umgangssprachlich und in den Dialekten des österreichischen Deutsch der präpositionale Infinitiv bei *kriegen* nicht findet und zur Gerundialform ausweicht: *wos zan Esn kriagn*. Und dasselbe ist zur Selektion von *haben* zu sagen:d.h. was sich im Niederländischen infolge des einheitlichen präpositionalen Infinitivs als strukturelle Schwierigkeit erwies, läßt sich für die deutsche Umgangssprache österreichischer Prägung und im besonderen seine Dialekte unter Bezug auf die einheitliche Gerundialform mit gleichem Gewicht übertragen. Nur das Hochdeutsche zieht es vor, teilweise strukturellen Distinktionen und damit semantischen Verschiedenheiten morphologisch Rechnung zu tragen, nämlich durch die Distinktion zwischen dem präpositionalen Infinitiv und dem präpositionalen Gerundium.

Schließen wir mit einer Bemerkung zu einer Parallele, die sich zwischen Pseudotransitiven als infinitivischen Verbkomplementen und der für das Deutsche und Niederländische so typischen und einzigartigen Pseudopassivierung ergibt. Pseudotransitive sind Transitiv sowie *essen*, *besuchen*, *liebhaben* in den folgenden Konstruktionen:

(31a) *Wir haben Leute zum Essen.*

(31b) *Er hat in dieser Stadt niemanden zum Besuchen.*

(31c) *Wir hatten in unserer Klasse eine Menge Mädchen zum Liebhaben.*

Es genügt für unsere Zwecke hier, daß wir auf den Wechsel in der strukturellen und damit semantischen Interpretation bei diesen drei Verbbeispielen hinweisen. Überall dort, wo sich eine Subjektinterpretation bei den transitiven Verben einstellt (so wie sicherlich bei (31a), dort ist das Objekt des grundlegend transitiven Verbs inkorporiert, d.h. verschwiegen. Wir können also davon ausgehen, daß bei diesen Verben keine inhärent thematische Rolle (semantische Valenz) zugewiesen wird. Dies berechtigt zur Verwendung des Terminus "pseudotransitiv".

Die Parallele zu den Pseudopassiven besteht nun darin, daß sich bei der Pseudopassivierung transitiver Verben -- wo ja nach der Definition des Pseudopassivs kein Aufrücken des aktiven DOs zum Subjekt des Pseudopassivs stattfinden darf -- sich in einzelnen Fällen die akkusativischen Objekte bei den PPPs wohl realisieren lassen; bei der Mehrzahl der Fälle stellt sich dem muttersprachlichen Sprecher des Deutschen dabei jedoch ein ungutes Gefühl ein. Man vergleiche dazu (32)

(32a) *Es wurde den ganzen Abend Polkas getanzt.*

Akzeptabler scheint mir dies bei anderen Versionen so wie (33).

(33) *Im Krieg kann auch nicht nur andauernd Schiffe versenkt werden.*

Wie die Beurteilungen im einzelnen auch ausfallen mögen, es scheint sich eine Tendenz deutlich breit zu machen: wir können dem stehengebliebenen Akkusativ neben dem PPP dann ausweichen, wenn wir Verbalkompositionen herstellen.

(32b) *Es wurde den ganzen Abend polkagetanzt.*

In diesem Dorf wird überhaupt nichts anderes getan als berggeklettert.

Hier wird nicht teppichgeklopft.

Es wird jetzt ohne Wiederrede wagengezogen.

Man vergleiche vor allem gegenüber den semantischen Passiven -- in denen also die jeweiligen inkorporierten Nomina als determinierte Subjekte erscheinen --, was sich in der Pseudopassivierung ändert. Die Aussage ist im wesentlichen die der Durativität, im Präsens mit der Gleichzeitigkeit zwischen Handlungsreferenz und Sprechaktzeitpunkt auch im Sinne einer Aktualisierung des gesamten VP-

Inhalts. Dabei geht der Aspekt einer individuierenden Kennzeichnung des Objekts verloren. Dies ist möglich bei der Inkorporierung in das Verb-PPP, das ja keine Determinierung zuläßt.

Der theoretische Gehalt dieser Beobachtung ist der, daß auch bei der Pseudopassivierung keine Θ -Rolle vom Verb zugewiesen wird derart, daß sie von der Passivmorphologie des Verbs an ein externes Argument, nämlich das Subjekt zum verbalen Partizip abgestoßen werden muß. Dies drückt sich genau in dem Prozeß der DO-Inkorporierung in das verbale PPP aus. Die Zuweisung einer Θ -Rolle und der selbständige, durch Determination individuierbare Status eines NPs gehen offenbar Hand in Hand miteinander. Gibt ein NP seine durch Determination ausdrückbare Individuierung als NP-Attribut so wie in der Nominalkomposition auf, so gibt es damit auch seine vom Verb zugewiesene semantische Valenz (Θ -Rolle) auf. Dies ist mit einer zugrundeliegenden Erscheinung der Pseudopassivierung im Deutschen und Niederländischen, die sich syntaktisch interpretieren läßt, die aber semantische, nämlich Aktionsartursachen hat.

1.3. Das Verblexikon, die haben/sein-Selektion und der Aspektfilter.

1.3.1. Adjektive und ergative Verben.

Auffällig ist aufs erste, daß Adjektive ausschließlich sein selegieren. Damit stellen sie sich nach ihren syntaktischen Eigenschaften zu den eV, die ja die einzige semantisch einheitlich definierbare Verbklasse mit ausnahmsloser sein-Selektion sind.

Beide Prädikatskategorien teilen die strukturelle Einwertigkeit. Und was auf den ersten Blick die beiden Kategorien unterscheidet, nämlich die Tatsache daß nur die periphrastischen Zeitstufen der eV, das Perfekt und die darauf aufbauenden Zeitstufen sein selegieren, während Adjektive auch in der reinen Gegenwartsstufe sein-Selektoren sind, erweist sich bei genauerem Hinsehen als logische Kongruenz: erst das Perfekt mit dem 2. (adjektivischen) Partizip zeigt die (erreichte) Interminativität, die allen Adjektiven eigen sind; die präsentischen und synthetischen nichtpräsentischen Tempora hingegen sind ausschließ-lich terminativ und damit per Implikation nichtzustandshaft, somit kategorisch unadjektivisch. Die periphrastischen Perfektformen der eV mit sein sind grundlegend den Zustandslesarten als eigentlicher Interpretation offen. Adjektive sind in diesem Sinne perfektivierte, zu-standshafte eV-Formen.

Präfigierte wie unpräfigierte iV in der t e r m i n a t i v e n (mutativen, telischen) Aktionsart selegieren ausnahmslos das AUX sein. Die Ausnahmslosigkeit dieser sein-Selektion bei den Intransitiva, die durch das Aktionsartmerkmal der Terminativität so zugespitzt ist, ver-gleicht sich nur mit der haben-Selektion aller Transitiva unabhängig von deren Aktionsarteigenschaft. Zu den letzteren stellt sich aller-dings die überwiegende Mehrzahl der interminativen iV, ebenfalls mit haben. Also: iV[+term] sterben, gestorben sein, aber iV[-term] schlafen, geschlafen haben. Ausnahmen dazu sind bleiben und sein (die auch auf- grund des Attributtests zu den eV gerechnet werden, dazu eine ganze Reihe, die hochdeutsch/norddeutsch entweder nach der Terminativität des gesamten Verbkomplexes in Übereinstimmung mit unseren Voraussagen zwischen haben und sein alternieren oder überhaupt nur haben selegie- ren. Dies sind: stehen, sitzen (im Obd. beide nur mit sein), liegen, gehen, laufen, rennen, wie alle Bewegungsverben schlechthin: schwim- men (kein Unterschied zwischen "Auftrieb haben" und "mit den Armen rudern"), fahren, fliegen (kein Unterschied zwischen "aus der Schule

hinausfliegen" oder "durchfliegen" und "ikarusfliegen") u.a. allesamt im Obd. allerdings ausschließlich mit *sein*. Ich nenne dies die *obd. Hilfsverbverwirrung*; sie steht, wie mir scheint, in einem ursächlichen Zusammenhang mit dem „Schwund“ des Präteritums, der sich auf das Obd. beschränkt.

Die Verhältnisse in der Entwicklung des Obd. sind jener des Altgriechischen ähnlich. Im Lateinischen bekam das *Perfekt* die Funktion des griechischen *Aorists* - das altgriechische *Perfekt* hat ja die Aspektualität des *Resultats*, eines erreichten Zustands; der *Aorist* dagegen war immer eine Erzählzeitshäufig mit *ingressiver* Aktionsartbedeutung. Diese Bedeutungsentwicklung des Perfekts zeichnet sich schon im späteren Altgriechischen (ab etwa der Überlieferung der Äsopschen Fabeln: Beispiel aus *Xylegomenos kai Hermes*).

Der Verlust des *Imperfekts* nun im Oberdeutschen ging mit derselben Funktionsübertragung auf das periphrastische Perfekt einher. Dazu stimmt die Beobachtung, daß sich die adjektivische Lesart des PPP systematisch nicht findet; die Perfektfunktion ist einfach voll in das Tempussystem integriert und hat dort eine unzweideutige Rolle als vergangenheitsbezogene Erzählzeit. Wo adjektivisch-prädikative Lesarten verständlich gemacht werden wollen, wird die *als-ein-Konstruktion* verwendet: *Wir haben die Erdäpfel als-ein-gemacht; der Lehrer kriegt die Aufgaben als-ein-abgeschriebener*. Die fehlende Kongruenz zum Akkusativnomen weist diese Prädikative als Adverbiale aus. Dazu stellt sich konsequent auch das Fehlen jenes Plusquamperfekts, wie es das Nhd. mit dem Präteritum von *haben*, also *hatte* + PPP bildet. Hierfür setzt die Umgangssprache, wo überhaupt eine solche Zeitindikation nötig ist, *haben* + PPP + *gehabt* allerdings ohne Terminativitätsdifferenzierung, also rein als Tempusindikation.

Nach Ausweis der ahd. und mhd. Verhältnisse ist wahrscheinlicher, daß das Obd. diese Doppelumschreibungen immer hatte, sie ursprünglich aspektuell verwendete und erst später nach der Aufgabe des synthetischen Präteritums rein tempussystematisch eingliederte (vgl. schon Behagel II: 275ff.).

Die präfigierten Verben verhalten sich nach der Strategie, die sich in der Gegenüberstellung von Stammverb und Präfixverb abzeichnet: 1. war das Stammverb transitiv, bleibt das Präfixverb ebenfalls transitiv; 2. war das Stammverb intransitiv, wechselt das Präfixverb in der Mehrzahl der Fälle bei terminativem Präfix zur transitiven Rektion (vgl. Übereinstimmendes bei Paul/Betz S. 73f. zu den be-Verben); bei interminativem Präfix bleibt es dagegen intransitiv und übernimmt in diesem Fall zur sein-Selektion über sofern diese nicht von vornherein vorliegt. Reflexive Verben selektieren als tV auf jedem Fall haben - daran ändert kein Präfigierungstyp etwas.

Stellen wir die AUX-Wahloptionen noch einmal übersichtlich zusammen:

(94)

| | [-term] | [+term] |
|------|----------------------------|--------------------------|
| tV | HABEN $\theta[\theta_]$ | HABEN $\theta[\theta_]$ |
| iV < | HABEN SEIN $\theta[_]$ | SEIN $[\theta_]$ |

Zeichnen wir dazu die Argumentdesignationen ein (d.h. die Auszeichnung jener Argumente, die nur Subjekteigenschaften aufweisen).

Die Hauptfrage gilt also den iV mit den AUX-Alternanten.

Es gibt nun nach all unseren Beobachtungen zwei Erscheinungstypen, die einen Selektionswechsel von haben zu sein bei den iV aufweisen: erstens einen rein lexikalischen Wortbildungsprozeß wie bei der Verbpräfigierung; man vgl. nochmals:

| | | |
|------|------------------|-----------------------------|
| (95) | HABEN | SEIN |
| | <i>blühen</i> | <i>erblühen</i> |
| | <i>schlafen</i> | <i>einschlafen</i> |
| | <i>glühen</i> | <i>verglühen</i> |
| | <i>brennen</i> | <i>abbrennen, erlöschen</i> |
| | <i>wachen</i> | <i>aufwachen</i> |
| | <i>kränkeln</i> | <i>erkranken</i> |
| | <i>schweigen</i> | <i>verstummen</i> |
| | <i>sterben</i> | <i>versterben</i> |

Dazu stellt sich zweitens jene Gruppe von Bewegungsverben, die mit einem lokal-statischen Prädikativ (des Adverb- oder Objekttyps) haben, mit einem direktionalen Prädikativ jedoch sein selegieren. Vgl. das Schema oben sowie: im Saal getanzt haben/*sein (dies geht nicht einmal im Obd. mit sein; doch vgl. bei explizitem interminativen Präfix Seid (/Habt) ihr hier den ganzen Tag nichts als herumgetanzt?, hingegen inden Saal hineingetanzt *haben/sein - mit der Einschränkung, daß bei Direktiven, wo der Endpunkt nicht bündig impliziert ist, immer auch eine durative Lesart möglich und damit die haben-Selektion plausibel wird (im Obd. ausnahmslos sein!).

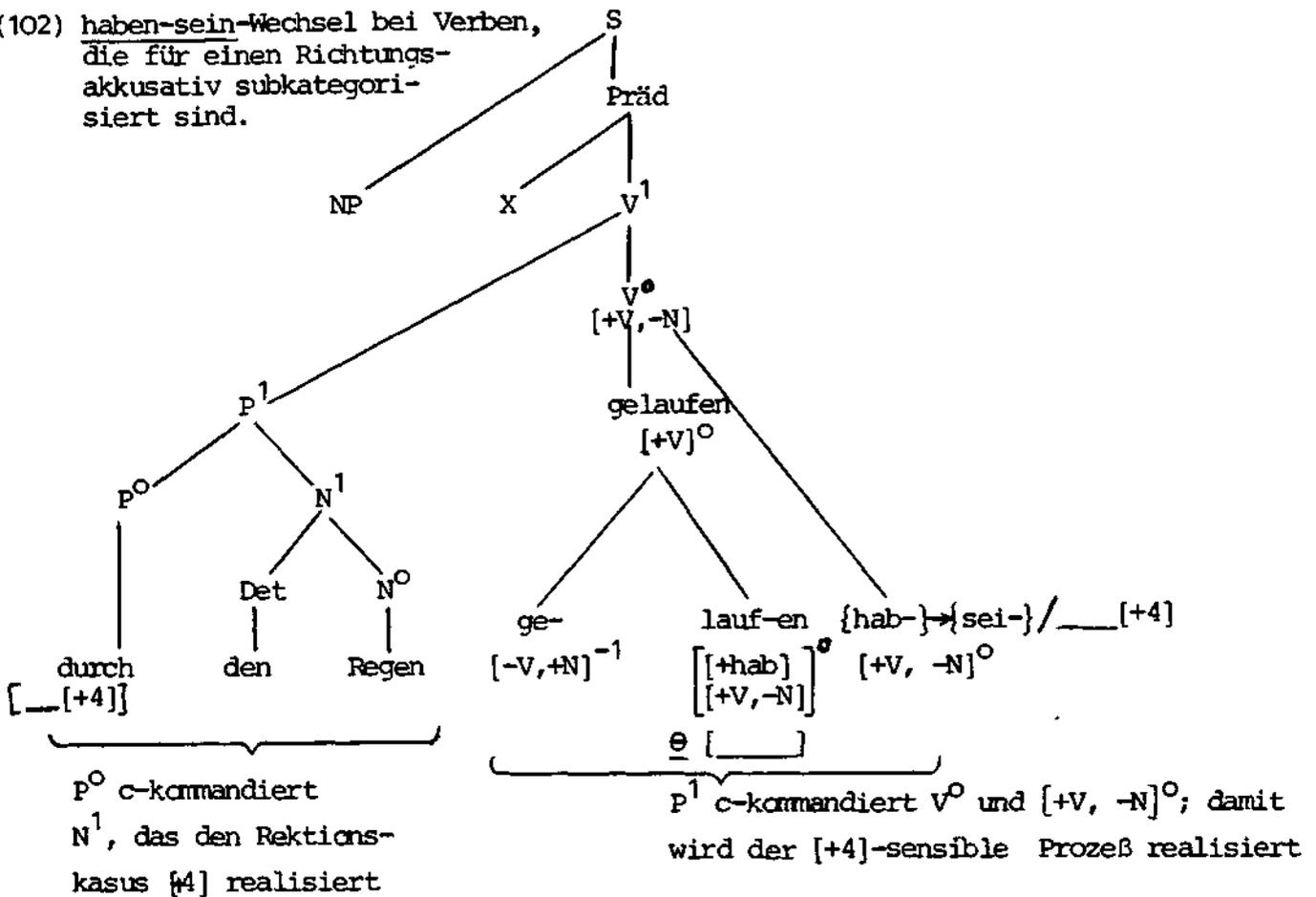
(98)

| nicht-attribuierbar | | attribuierbar |
|-------------------------------|------------------------------|---|
| iV-HABEN | iV-SEIN (z.T. nur (obd.)) | eV-SEIN |
| (dauernd)laufen | (dauernd) laufen | aus dem Zimmer laufen |
| (im Nebel) fliegen | (im Nebel) fliegen | in den Regen hinein- ziehen |
| (in 1000m Höhe) schwe- ben | (in 1000m Höhe) schweben | nach Moskau fliegen |
| (unter Wasser) schwim- men | (unter Wasser) schwimmen | bis in die Atmosphäre schweben |
| (im Meer) tauchen | (im Meer) tauchen | über den Fluß schwim- men |
| | (den Bach entlang)gehen | hinter den Wolken *(unter)gehen |
| | | spritzerlos ins Wasser *(ein)tauchen |

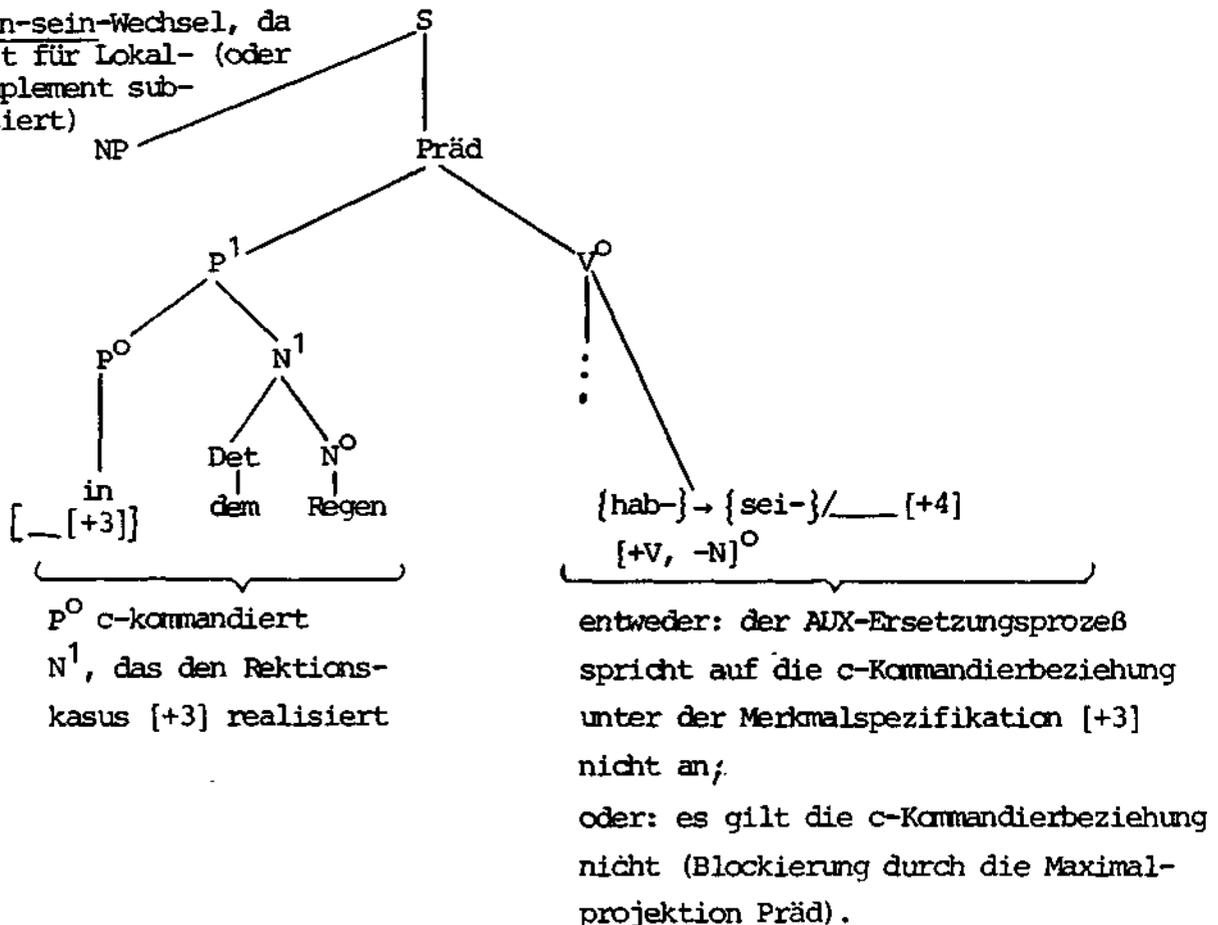
Der Attributtest ist allerdings nicht immer verlässlich, da sich unmerklich Partizipialadjektive mit lexikalisiertem Status bilden. Eine andere Überprüfungsmöglichkeit ist die prädikative Fügung bei Kopulaellipse (wie in Zeitungsschlagzeilen); die Gegenprobe ist mittels Adverbgradierbarkeit möglich: ?der gefallene Baum - *der sehr gefallene Baum - das sehr gefallene Mädchen; ebenso: ein sehr gebildeter Mensch/*Satz, ein sehr gebrochenes Deutsch/*Bein, eine sehr gewählte Ausdrucksweise/*Kommission, der sehr bekannte Gelehrte/*Mitschuld, ein sehr zerstreutes Kind/*Licht, ein sehr niedergeschlagener Assistent/*Boxer, ein sehr verschlossener Kollege/*Schreibtisch (hier (1976: 236f.) wie anderswo bin ich dem reichen Beobachtungsschatz bei Helbig/Buscha 1976 verpflichtet).

verbferner gebunden erscheinen oder aber bei Annahme einer flachen Argumentbindung im Unterschied zu den Richtungsakkusativen undesigniert erscheinen. Die Art der Designation ist jedenfalls anhand der Kasuszuweisung rekonstruierbar.

(102) haben-sein-Wechsel bei Verben, die für einen Richtungsakkusativ subkategorisiert sind.



(103) kein haben-sein-Wechsel, da Verb nicht für Lokal- (oder Zeit-)komplement subkategorisiert)



Bei Annahme einer flachen Struktur unter einem einzigen V-Knoten (Haider 1982, 1983, 1984) muß der AUX-Ersetzungsprozeß durch eine Prädikatsdesignation der Akkusativ-PP ausgelöst werden. Unabhängige Rechtfertigungen dazu finden sich in Stellungseigenschaften (Abraham 1985), unter denen sich direkte Objekte, PP-prädikative und prädikative Adverbien äquivalent verhalten. Andere Rechtfertigungen sind über prosodische Eigenschaften zu suchen. Bei dieser Prädikativdesignation handelt es sich nicht um eine Auszeichnung struktureller Eigenschaften wie bei ^{der} Subjektdesignation (Williams 1981, Haider 1982, 1984), sondern um eine lexikalisch-semantische, die sich allerdings unfehlbar an eine prosodische Designation knüpft: alle Verbprädikative wie Adjektive, DOs RichtungsPP sowie Verbpräfixe (und Verbpräfixoide) tragen den Konstituentenhauptakzent (Konstituentenfokus). Als Testeigenschaft bietet sich jeweils auch die Zitationskonstituente an. In diesem Sinne, so habe ich argumentiert, sind Prädikative closest arguments mit wichtigen gemeinsamen, prosodischen und semantischen, nur z.T. jedoch syntaktischen Eigenschaften (wohl z.T. Wortstellungs-, nicht jedoch syntaktischen Kontrolleigenschaften; vgl. Abraham 1985).

1.3.3. Zusammenfassende Einsichten zum Zusammenhang zwischen einfachen Stammverben und Präfixverben.

Will man systematische Mechanismen - auch im Lexikon - formulieren, so muß man sich über die Systematik der morphologischen Bedingungen Klarheit verschaffen. Welchen Status haben die Erscheinungen aus (95) oben?

1. Präfixe gleichgültig welcher Aktionsartwirkung operieren prinzipiell nicht detransitivierend über einem Stammverb. Was einmal tV ist, kann durch Präfigierung nie ein iV werden.

2. Nur wenige iV bleiben bei Präfigierung iV.

3. Nur bei gleichzeitiger Reflexivierung bleiben iV im Status von riV: *strecken - sich erstrecken*

4. All diese transivierenden (oder ergativierenden) Eigenschaften scheinen auf die grundlegende, nämlich lokal begründete terminative Bedeutung der Präfixe und der ihnen zugrundeliegenden, zum Teil synchron homonymen Präpositionen zurückzugehen: vgl. (104):

(104)

herum: 1. Präfixmorphem[+term] → eV: *der ganz herumgelaufene Zeiger*

2. Präfixmorphem[-term] → iV: **die herumgeirrten Touristen*

5. Zusätzlich gilt für die HABEN/SEIN-Verteilung im Deutschen:

1. tV → haben

iV → {sein, haben}

2. [+term] → sein

[-term] → haben

Dabei gilt die Präferenzrelation "1 vor 2"; d.h. es selektieren *haben* alle tV unabhängig von ihrer Terminativitätseigenschaft; bei den iV dagegen können nur [-term] -Verben das AUX *haben* selektieren. Dies bestätigt sich lexikalisch wie in der Konstituenteterminativität der eV-Klasse, die rigoros *sein* selektiert.

Demnach: $([-\text{transitiv}] \wedge [+term]) \rightarrow \sim \diamond \text{HABEN}$

6. Alle alten Präfixverben sind tV oder eV also mit den schwachen, unbetonten Präfixformen: *ver-*, *zer-*, *er-*, *her-*.

7. Wenn nhd. *be-* aus *bei-*, mhd. *bi*, *bt* (Adverb und Präposition), ahd. *bi*, *bt* (ausschließlich Adverb) Entwicklung aus der ursprünglich ausschließlichen Adverbialfunktion ist, dann muß bei der heutigen Verteilung der Verhältnisse zwischen unzusammengesetzten Verben und

Präfixverben das Ad-Verb *bi* (*bi*) den Akkusativ regiert haben und zwar als [Akkusativ + Verb]-Gruppe. Vgl. Paul-Betz 73f.

8. Die Tatsache, daß die alten Präfixverben ohne *ge-* in der Perfektiv/Transitivbedeutung gebildet werden, beweist den [+term]-Charakter dieser Präfixe und die kompositionelle Bedeutung für das neu entstandene Verb. Es stand also entweder *ge-* beim Grundlexem oder das Präfix -- eines davon genügte zur Perfektivierung bzw. Transitivierung. Vom periphrastischen Perfekt und Passiv können wir ja in der Frühphase der Ahd. wahrscheinlich noch nicht sprechen. Aber die Voraussetzung für diese Periphrastik (mit der Adjektivkategorie in der Prädikativverwendung) war damit vorweggenommen.

9. *eV* sind am passivfernten, weil sie im Unterschied zu *iV* und *tV* kein designiertes Argument haben. Dies bestätigt sich: es gibt in der Wortbildung zum Unterschied von Präfix-*iV* keine Präfix-*eV* - *eV*, die dann also "noch ergativer" werden könnten: Vgl. *laufen* als *iV* → *unterlaufen* als *tV*; zu *kommen* gibt es als (verkapptes) *eV* kein *tV* (von *be-* als radikalem Transitivierer abgesehen).

Jedoch: Pseudopassive sind etwas ganz anderes, wo designierte Argumente keine syntaktisch-morphologische Trägerfunktion mehr haben.

10. Eine eigene Verbklasse bilden die Reflexivverben (*rV*) insofern, als sie alle *haben* selektieren. Sie sind als syntaktische Klasse echte Transitiva; semantisch allerdings können sie terminativ oder in-terminativ sein. Trotzdem -- und im Einklang mit 5. oben -- selektieren sie *haben*, obwohl die terminativen Verben der Attributsyntax nach *eV* sind. Der explizite Akkusativ *sich* genügt zur Klassenzuweisung unter *tV*. Damit gehorcht die Selektion der Regel 1 unter Punkt 5.

1.3.4. Beispiele aus dem Präfixverblexikon.

1.3.4.1. BE-

(nach Paul/Betz: 73)

ahd. *bi* neben *bî*, urspr. nur ADV, erst nhd. auch als Präpund zwar mit dem Richtungsakkusativ (Luther - Grimm über Goethe) wie mit dem Zustandsdativ.

(1) Als Präfix mit iV → PiV: heute selten, früher häufiger:

beharren, -ruhen . 2 Beispiele

. Drückt dann Festsitzen, Beharren aus (Punkt, Zustand)

(2) tV → PtV, meist ohne Bedeutungsänderung 47 Beispiele

Adj → PtV: *beengen, -feuchten* 25 Beispiele

(3) iV → PtV, was auf BE- zurückgehen muß 108 Beispiele "u.a.", sehr
[+4] innovationsoffen!

dazu die rV: *sich behelfen, -klagen, -kneipen,*
-zechen, -streben, -bewerben

(4) tV → PtV, wobei neue Lesart I₂ mit DO von BE- abhängt: 33, davon
[I₁] [I₂] 6 rV.

In (3) + (4) bes. auch Desubstantiva, die bes. innovationsoffen sind:
49 Beispiele; Deadjektiva auf -ig: 32.

Manche Desubstantiva nur im 2. Partizip: *behaart, -brillt*, alle eV: 16.

1.3.4.2.

ER-

(nach Paul/Betz: 170f.)

Ahd. noch selbständige Pröp "heraus aus", "aus der Tiefe in die Höhe". Heute in seiner Bedeutung verblaßt, hat nur die Funktion bewahrt, die schon früher GE- hatte, nämlich: das Verb zur Bezeichnung eines momentanen Vorgangs zu machen: (a) das Geschehen wird in einen Zustand gerückt oder (b) zum Abschluß oder Ergebnis eines Vorgangs gemacht.

Zustand → Inchoativ/Ingressiv: eV -grünen, -starren, -brausen, -klingen, -schallen, -tönen, -glänzen, -scheinen, -glühen, -beben, -zittern, -staunen, -schaudern, -blühen, -sprießen, -erblassen, -bleichen, -blinden, -grimmen, -halten, -kranken, matten, -müden, -röten, -schlaffen, -starken, -löschen

Resultat/Egressiv eV erwachsen, -folgen, -sterben, -frieren, -saufen, -trinken, -liegen, -frischen, -mannen, -quicken, -wecken, -drücken, -schlagen, -schießen, -stecken, -hangen, -säufen, -tränken

tV erhöhen, -weite(r)n ... 23 u.v.m.

riV sich erdreisten, -hühnen, -frechen, -kecken

In diesen Fällen Konstruktionsveränderung: iV → tV, wobei ER- ausdrückt, daß man etwas räumlich oder geistig erreicht oder in seinen Besitz bringt. Insgesamt 70 Beispiele.

1.3.4.3.

UM-

{nach Paul/Betz 698ff.: ahd. *umbi*}

Präp + 4, ursprünglich räumlich: "ein Gegenstand befindet sich im Verhältnis zum anderen nicht bloß in einer Richtung hin, sondern daß er sich in 2 oder 3 Dimensionen nach verschiedenen Richtungen hin gleichzeitig oder nacheinander befindet oder gebracht wird".

auf, über, unter, an, neben, vor, hinter: "ein Gegenstand befindet sich im Verhältnis zu einem anderen in einer Richtung hin bzw. er wird in eine solche Richtung hin gebracht".

"Austausch": um + NP + V

neben Komparativ "Quantum des Unterschieds": *um etwas länger UM ZU + Infinitiv*; ursprünglich: [arbeiten [pp um sein Brot]]_{VP}

[[[e_i]arbeiten [pp um sein Brot [e_i] zu verdienen]_S]_{VP}]_S

wobei (um reg 4) historisch (INF reg 4), womit *um* und *zu* in nähere Verbindung zueinandergerückt werden, was schließlich Sätze ohne 4 möglich macht: *er arbeitet um zu leben*

Präfix: (1) haben von um abhängigen Akkusativ. D.h. *iV* → *tV* bzw. *tV*₁ → *tV*₂ (mit anderem Objekt): Viele Beispiele

(2) trennbares Präfix: *iV* *úmliegen*, *-stehen*
hauptsächlich *tV*: *úmbehalten*, *-binden*, *-stecken*
tV: *úmsehen*, *-schauen*

(3) *um* = „herum“, „umher“ *iV!* *úmgehen*, *-laufen*, *-reiten*, *-führen*, *-drehen*

(4) = „nieder“ *eV* *úmfallen*, *-kippen*, *-sinken*, *-stürzen*, *-brechen*

tV *-blasen*, *-wehen*, *-treten*

sehr häufig: "Verlegung, räumliche Veränderung"

1.3.4.4.

VER-

(nach Paul/Betz, 719f.)

Etymologisch 3 verschiedene Bedeutungen:

1. got. FAUR- "stellvertretend für": *verantworten, -fechten, -teidigen, -sprechen, -treten, -wesen, -gelten, -bürgen, -setzen*

Hieraus mhd. FUR "über etwas hinaus", vom Raum auf Zeit übertragen:

-versäumen, -passen, -hören, -plaudern, -schlafen.

Alle verzeichneten Verben sind tV, wobei der Akk. z.T. erst durch die Zusammensetzung möglich wurde, während das einfache Verb iV ist oder andere Objekte regiert: insgesamt 47 Verben

2. got. FRA "Verschwinden", "Beseitigen", "Zugrunderichten"
Insgesamt: 49 eV (kein reinen iV, d.h. nicht ohne Attribuierbarkeit). Zahlreicher sind jedoch tV, bei denen der Akkusativ z.T. erst durch *ver-* möglich wird; sehr innovationsfreudig.

Die Transitivity drückt sich in der verschiedenen Aktionsartbedeutung des Abschließens, Resultierens, auch Einschlagens eine umgekehrten Richtung, Wegschaffens, Beschädigens, Zugrunderichtens, räumlichen Verlegens, oft auch des Gegenteils vom einfachen Wort bei tV aus: *verachten, -lernen, -kennen*. Hier ist das einfache Grundverb schon ein tV.

3. Vorgang zum Abschluß gebracht und damit synonym zu ER-: z.T. eV, z.T. tV, nie iV!

Insges. iV → tV

oder $tV_1 \rightarrow tV_2$ (die anderen Objekten); P-B 720/2. Spalte oben)

4. aus Adj abgeleitet: eV wie *veralten, -armen, -blöden, -dummen, -gilben* 14 Beispiele

viel zahlreicher tV: *vergrößern, -flachen, -ringern*. 69 Beispiele

In vielen Mundarten Konkurrenz zwischen VER- und ER- in dieser Bedeutung!

5. Desubstantivierungen mit der Bedeutung "zu dem werden, was das Subjekt ausdrückt":

eV *verwaisen, -filzen, -glasen, -holzen, -kohlen* (nur 2. Partizip)

tV *vergöttern, -körpern, -puppen, -knöchern, -vergolden, -verneinen*

1.3.4.5.

ZER-

(nach Paul/Betz ⁵1966, 823f.)

Bedeutung "auseinander", mit iV wie tV zusammengesetzt:→eV wie tV

| | eV | tV |
|---|-------------|-------------|
| | zerbersten | zertrennen |
| | -brechen | -brechen |
| | -reißen | -reißen |
| | -splitttern | -schneiden |
| iV → tV: <i>sich die Hand zerfallen</i> | -platzen | -splitttern |
| <i>sich den Kopf zerarbeiten</i> | zerlesen | |
| <i>sich zerlachen</i> | zerfahren | |
| <i>sich zerfragen</i> | zerwerfen | |
| <i>sich zerstreiten</i> | zerfallen | |

(113) *Da wird schon den ganzen Tag geblökt und gewiehert*

+ **Da blökten und wieherten schon den ganzen Tag
Schafe und Pferde*

+ *Da blökten und wieherten die Schüler*

Ich habe dies als grundlegendes Argument für den implizierten semantisch-syntaktischen Charakter auch des "unpersönlichen" Passivs betrachtet. Wir werden sehen, daß dies nicht das eigentliche Problem ist und daß eine Parallele zwischen dem uneingeschränkt syntaktisch-semantischen Passiv und dem unpersönlichen Passiv mit Blick auf den Ort der Ableitung (im Lexikon oder in der syntaktischen Basiskomponente) nicht gezogen werden darf.

Sehen wir nun, ob sich Ausnahmen zur Annahme einer alle Erscheinungen deckenden syntaktischen Passivregel finden lassen. (Die folgenden Beobachtungen stehen unter keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit).

1. Die Tatsache, daß das Perfektpartizip sich bei Topikalisierung das infinite Passivauxiliar mitnehmen kann, wäre eine natürliche Folge einer lexikalischen Passivregel.

(115) *Fertiggestellt <werden> sollten noch die Kindergeschenke
<werden>.*

(116) *Getanz <werden> sollte erst noch <werden>.*

(115) ist ein persönliches, (116) ein unpersönliches Passiv. Die Tatsache, daß das PPP + werden Konstituenteneigenschaften haben, ist vereinbar mit einer lexikalischen Grundannahme, läßt sich jedoch auf Konstituenten- oder Satzstrukturebene regelhaft beschreiben.

Angenommen, daß wir unsere Beobachtungen zum Pseudopassiv, dahingehend einzuschränken, haben, daß DO-Akkusative beim Passiv nie stehenbleiben können, d.h. daß - kategorialgrammatisch gesprochen - in der passivierten Verbkonstituente TVP intern nicht selbst eine TVP eingegliedert sein darf. Sofern meine (für mich selbst zugegebenerweise stilistisch marginalen, aber doch nicht ungrammatischen) Pseudopassive also nicht in Pausch und Bogen zu verwerfen wären, sollte ihnen nicht mehr als lexikalisierte Zitationscharakter zukommen. Kompositionsfügungen die Halbsuffixen wie *teppichklopfen*; *(fahr)radfahren*; *bist/hast du händegewaschen*, *gesicht(er)gewaschen*, *zähnegeputzt*, *schuheabgestreift?* würden diese Charakteristik bestätigen (Hinweis von H.Haider). Selbst wenn wir uns also auf den sehr ungenerell

gültigen Zitationscharakter für diese Beispiele zu einigen hätten, dann ist der allgemeine, oben angedeutete Schluß, es dürfte passivierte Konstituenten mit intern erhaltenem DO nicht geben ("Antiabsorptionsargument"), trotz allem nicht haltbar. Unpersönliche Passive bei stehengebliebenen akkusativischen Reflexivpronomina halte ich für über jeden Zweifel erhaben - auch, um einem erwartbaren Einwand zuvorzukommen, in nichtimperativer Verwendung.

(117) *Da wurde sich zurecht geschämt/geekelt/gegraut/geschlagen*

Der Status solcher Beispiele für die Grammatikdiskussion ist folgender entscheidender: Unter Annahme einer generellen satzstrukturellen Passivierungsregel ist dies ein nicht zu umgehender Datenfaktor. Die Lösungsmöglichkeit liegt nun im Charakter der Ausnahme: wir haben es hierbei ausnahmslos mit lexikalischen Reflexivverben zu tun (*jemanden *schämen, ekeln, grausen, schlagen* - in diesem speziellen Sinne von "sich schlagen mit").

Die Trennung von lexikalischen und syntaktischen Reflexivverben ist gute germanistische Tradition. Freilich sind ausnahmslos keine syntaktischen Argumente für diese intuitiv vorgenommene Gliederung angeführt worden. Bei Nerbonne (1984: 182) findet sich folgende schöne Schlußfolgerung:

(118) *Er_i redete von einer Geschichte über sich_i.*

(118) ist syntaktisch reflexiv, denn das Reflexivpronomen steckt in einem Präpositionaladverb zum Prädikat; die Bedeutung des ganzen Passivsatzes ist aufgrund der Bedeutungen der einzelnen lexikalischen Formative voraussagbar; und schließlich kann das Reflexivpronomen nie eine reziproke oder mediale Lesart bekommen - eine Mehrdeutigkeit, die sich auf das lexikalische Reflexiv beschränkt. Dies alles zusammen führt zu dem Schluß, daß nur lexikalische Reflexive Passivierungen erlauben - und dies bestätigt sich.

(119) *Es wurde von einer Geschichte (*über sich) geredet*

Andere nichtreflexive, unpersönliche Passive lassen sich wegen des Zitationseffekts nicht so gut für diese Folgerung verwenden:

- (120) *Hier wird (*von den Holzfällern) keine Bäume gefällt.
Dort wurde (?von den Belagerten) noch eifrig Kanonen
abgefeuert.
Da wurde (?von den elenden Bürokraten) doch nur nach Mücken
gejagt.*

Ein Stellungsargument liefert die Überprüfung der Beweglichkeit des emphatisch-gebrauchten Reflexivs *sich(selbst)*. Wenn für das Hochdeutsche und unter Einschluß aller Dialekte generell für das Obd. gilt, daß nur gesamte Konstituenten in das Satzvorfeld topikalisiert werden können (**das Haus lief er in hinein, *Ärger lief er aus weg*), dann sollten lexikalische Reflexive eingeschränktere Stellungenmerkmale tragen als syntaktische Reflexive. Dies bestätigt *sich selbst*, das wohl im Aktivsatz topikalisierbar ist, im Passiv jedoch seine Beweglichkeit eingebüßt hat (Nerbonne 1984: 183).

- (121) *Sich(s e l b s t) hat er damit helfen wollen.*
(122) *Es wurde sich meist nur sich s e l b s t geholfen.*
(123) **Sich(s e l b s t) wurde meist geholfen und keinen anderen.*

Wenn wir Fügungen unter ausgezeichnetem Kontrastakzent wie *Sich selbst - und keinen anderen - wurde meist geholfen* ausschließen, dann zeigen diese Beispiele, daß *sich selbst* im Passiv keinen Satzgliedstatus besitzt, sondern Teil des Verbs ist. Dasselbe zeigt sich bei unseren inkorporierbaren DO-Akkusativen, ob dies im Imperativ oder in der Assertion ist.

- (124) **Teppiche wurde den ganzen Tag geklopft*
(125) *??Die Füße wird jetzt endlich einmal gewaschen (eventuell
leichter bei Fortsetzung mit nicht bloß Hände und
Gesicht)*

Wenn aber das Reflexivum direkt zum Verb gehört und nicht strukturell selbständige Konstituente ist, dann steht einer Passivierung nichts im Wege: *sich(selbst)* ist Teil der lexikalischen Einheit Verb. Eine Beschreibung auf der Ebene der Satzstruktur ist nicht notwendig.

Das Dilemma, das ich angesichts der Beobachtungen zum semantischen Passiv und zum Pseudopassiv signalisiert habe - eine rein syntaktisch-semantische Lösung kann ja dem Pseudopassiv nicht gerecht werden -,

folgt aus dem Versuch, beide Passivierungstypen über ein einziges Regelschema abzuleiten. Das ist aber nicht die einzige Lösungsmöglichkeit. Wenn wir nämlich den Erklärungsanspruch etwas lockern, bietet sich die Alternative an, das semantische, persönliche Passiv wie bisher syntaktisch mit den Mitteln der Rektions- und θ -Theorie zu beschreiben, das unpersönliche Passiv jedoch als Prozeß im Lexikon. Damit sind vorläufig gesagt jene Fakten, die einer generellen syntaktischen, analytischen Regelung im Wege stehen, dort zu rechtfertigen wo sie aufgrund der typisch lexikalischen Eigenschaften, nämlich die fundamentale lexikalische Aktionsarteigenschaft hingehören: in das Lexikon. Das Lexikon ist zudem nach jener Eigenschaft der Ort für die Beschreibung, die ich die Zitationsform genannt habe und an die sich starke Einschränkungen der syntaktischen Beweglichkeit verfolgen haben lassen.

Daß sich das Aktionsartmerkmal (in einer bestimmten Zeitstufe, nämlich dem Perfekt und seinen Zeitstufen) auch außerhalb des Lexikons, z.B. bei den Präpositionsadverbien finden läßt, die sich wie Halbpräfixe mit eigenem Konstituentenstatus beim Verb benehmen, verstärkt nur die theoretisch erwünschte und stets sorgfältig gesuchte Übereinstimmung zwischen Syntax und Lexikon, die sich im Projektionsprinzip niederschlägt. Diese Projektion ist offenbar weiter als bisher zu sehen, nämlich über Valenzeigenschaften hinaus unter Einschluß von Aktionsarteigenschaften der Verben.

Dies führt uns zur angedeuteten alternativen Lösungsmöglichkeit, nämlich der s t r u k t u r e l l e n Kontrolle der entscheidenden Aktionsart der Terminativität.

2.2. Folgerungen zu den Erscheinungen in der Syntax der Passivierungen und den Aspektkorrelaten und zu einer Wendung zurück zur Theorie:

1. Der Wechsel von iV zu eV ist nicht nur lexikalisch-syntaktisch bedingt (nach Haider 1984 durch lexikalisch-idiosynkratische sein-Selektion), sondern der fundamentalere Grund ist wieder die Aspektcharakteristik der Terminativität. Daß dies nicht auf Lexemeinheit beschränkt ist, zeigen die iV-Erweiterungen um Richtungs- und Abschlußadverbien (gegenüber statischen Lokaladverbien).
2. Nur terminative (mutative) tV erlauben das Zustandspassiv. Interminative (nichtmutative, nämlich durative) schließen sich davon aus. So ist wohl die Attribution eines PPP wie geliebt, geschleppt, verehrt möglich, sie geht aber nicht auf eine sein-Prädikation zurück, sondern auf ein Vorgangspassiv mit dem grundlegend mutativen Verblexem werden.
3. Haider u.a. wählen die AUX-Selektion als Verbklassendiagnostikon. Gegen diese ausschließlich nach der AUX-Selektion vorgenommene Festlegung von iV und eV spricht die unnatürliche Semantik bzw. die Kreuzklassifikation nach semantischen Kriterien: wandern, laufen, spazierengehen, stehen, liegen sind einfach nicht deswegen - z.B. im österreichischen Deutsch - eV, weil sie die AUX-Selektionsbedingung und die Attributionsbedingung erfüllen: vgl. der gewanderte Karstens, das am Wegkreuz gestandene Marterl zu Karstens ist gewandert; das Marterl ist am Wegkreuz gestanden, während etwa nord- und schriftdeutsch hat gewandert, hat gestanden sich der Attribuierung versagen. wandern und liegen haben nämlich mit der übrigen, so systematisch angelegten Semantik ergativer Verben nichts zu tun. Nach diesem systematisch-semantischen Gesichtspunkt sind eV vielmehr die mutative (terminative) Subklasse der iV (vgl. auch Punkt (1) oben). Dafür spricht neben dem syntaktisch freien, d.h. nicht rein lexikalisch regelbaren Adverb-ergänzungen auch die Präfigierungssystematik auf der Grundlage ein und desselben Stammverbs. Daß gewandert im österreichischen Deutsch (eventuell) attribuierbar ist, macht es deshalb noch nicht zum eV, sondern zeigt nun, daß obd. Regiolekte hier nicht nach semantischen, sondern höchst oberflächlichen Kriterien grammatisieren.
4. Die Erscheinungen um das Pseudopassiv (das unpersönliche Passiv) sind ein Kapitel mit besonderen Eigentümlichkeiten. Betrachten wir zuerst die Voraussagen, die die Theorie treffen: Passivierung kann nur bei jenem Verblexem vorkommen, wo ein designiertes Argument, also ein bereits im Lexikon als Subjekt ausgezeichnetes

Argument existiert. Dies ist natürlich dann auch ein notwendiger Klassifikator für Transitivität (Haider 1984 (1985)). Danach verbietet sich allein für eV das unpersönliche Passiv - es ist ja kein designiertes Argument da, das blockiert werden kann. Subjekt bei den einwertigen eV ist ein syntaktisch (nach Haiders Realisationsprinzip; vgl. Haider 1983, 1984, 1984 (1985)) externalisiertes Argument, das dem Passivierungsfilter nicht entspricht. Soweit die Voraussage nach der Theorie - die aber meiner Meinung nach den beobachtbaren Fakten nicht entspricht. Ich halte eV-Pseudopassivierungen für absolut möglich: Bei dieser Gelegenheit wird immer mit Fleiß und nicht ohne Genugtuung ob der Hilflosigkeit der Lehrer errötet, sich empört, die Locken kokett vor die Augen gezogen. Man vgl. den Attribuerungstest für eVs: der (bis in die Nackenwurzel/tief) errötete Lügner, der empörte Minister.

Prüfen wir einen weiteren Erscheinungstyp, der hiermit zusammenhängt. In einer intellektuell ungemein anregenden Arbeit schließt Haider (1984 (1985)) die passivähnliche Konstruktion NP+ist+zu+ Infinitiv (Der Pilz ist zu essen) für eV und iV deswegen aus, weil zu+INF jedes externe Argument blockiert, weil also im einwertigen Stellenplan der beteiligten Formen von iV und eV keine 2. Subjektstelle mehr zur Verfügung steht - was natürlich zu unakzeptablen Sätzen führt. Vgl. die folgenden Strukturen:

(1) eV: *der Zug ist anzukommen - *der ankommende Zug

(2) tV: das Rätsel ist zu lösen - das zu lösende Rätsel

Aber - es gibt gute Beispiele, die sich gegen den Schluß aus diesen Beobachtungen stellen. Man vgl. das Niederländische (alles Beobachtungen, die ich Wim Scherpenisse verdanke):

- (3) de nog te gebeuren ongelukken
de nog optetreden problemen
de binnenkort te verwelken bloem
de morgen te beginnen kamerdebat

} alles eV

Man vgl. die deutschen Entsprechungen? ein bisher noch ungeschehenes, aber noch zu geschehendes/einzutretendes/hereinzubrechendes Unglück. Selbst wenn das im Deutschen nicht so gut geht und man dem Niederländischen liberale Grenzziehungen gegenüber grammatischen Systematiknachsagen muß - was könnten gute Gründe für ein solches umgangssprachlich tendentielles Ausbrechen aus einer syntaktischen Systematik denn sein?

Ich habe schon darauf hingewiesen, wie systematisch die Aspekt-distinktion "terminativ" (oder "mutativ") gegenüber "interminativ" (oder "nichtmutativ") ähnliche Erscheinungen zu fügen weiß. Die Verben in (3) sind ausnahmslos semantisch ergativ, also sowohl intransitiv wie auch mutativ. D.h. hier reicht nicht eine syntaktische Erklärung (Einwertigkeit). Vielmehr hat das aspektsemantische Merkmal "ist noch nicht eingetreten, wird/kann/muß aber noch" die Syntaxkontrollierende Funktion. Man siehe auch die Zeitadverbien nog "noch", binnenkort "bald", morgen. Dieses Merkmal eignet den eV, nicht jedoch den durativen iV. Und völlig übereinstimmend schließen sich im Ndl. iV hier aus: *de nog te lopen wedstrijden, *het te zwemmen meisje. Im Englischen hat sich diese Konstruktion völlig von syntaktischen Bedingungen gelöst und ist ausschließlich modal begründet: the train is still to come/arrive; the problems still to appear/crop up; the flower is to wilt shortly; the match is to begin/start/end before long, hier jeweils mit deutlich mutativen Verben, wo aber auch nichtmutative iV ebenso gut sind.

5. Gehen wir nun noch der Frage nach, was Passivierung eigentlich im Grunde ist. Es sind grundsätzlich zwei funktionale Erscheinungen, die Passivierung begleiten: 1. Blockierung (Rückstufung) der Aktivsubjekts und 2. das Aufrücken des Aktiv-DO zum Passivsubjekt. In der generativen Theoriebildung zum Englischen geht man davon aus, daß die Passivform des Verbs den Akkusativ des DO "schluckt", d.h. seine Rektionskraft über das DO verliert, und daß nach dem Kasusfilter dann über die nicht-verbale Satzkategorie INFL der Subjektsnominativ zugewiesen wird, das ursprüngliche Subjekt also aus seiner Position verschwinden muß. Es ist aber nach den Erscheinungen im Deutschen durchaus unklar, was zuerst kommt: daß das Aktivsubjekt blockiert wird und das DO-Akkusativ dem Subjektsog folgt oder daß das zum Passivsubjekt aufrückende Aktiv-DO das Aktivsubjekt rückstuft (zum chômeur abdrängt). Vielleicht sind das überhaupt viel zu naive Vorstellungen - mit reichlich viel quasi-militäristischer Metaphorik beladen. Halten wir die Subjektblockierung und DO-Subjektpromotion jedoch unabhängig voneinander als Passivfilter fest, dann läßt sich folgende Einteilung treffen:

- (4) semantische Passive zeigen beide Teilprozesse; sie setzen ein designiertes Subjekt voraus und ein ebenso designiertes Objekt.
- (5) Pseudopassive blockieren nur das externe Subjekt, also jedes

Subjekt gleichgültig ob es schon für diese Funktion designiert war oder erst durch das syntaktische Subjektmacherprinzip (das Realisationsprinzip Haider) zum Subjekt wurde. Damit ist für jede der drei Verbklassen diese Passivierungsart offen, im besonderen für eV.

Pseudopassivierungen unterliegen überhaupt keinen Beschränkungen im Deutschen, sofern nur ein Subjekt da ist: vgl. *Jetzt wird nicht geregnet/gegraust (zu Mir/mich graust). Und daß bei diesem Passiv DOs stehenbleiben können, zeigt ein Vergleich intransitiver und ergativer Reflexivverben: Da wurde *(sich) fleißig geschämt/empört/geärgert/gegraust (zu Ich grause mich!). Das Reflexivpronomen im Akkusativ darf nicht weggelassen werden. D.h. hier trifft nur Subjektblockierung ein, nicht aber Akkusativabsorption bzw. das Aufrücken des Aktiv-DOs zum Passivsubjekt.

Daß solche gespaltene Prozesse allgemeinere Bedeutung für die Grammatik des Deutschen haben, läßt sich auch noch anders zeigen. Einmal erfaßt der einphasige Prozeß neben Pseudopassiven auch jenen oben erwähnten Konstruktionstyp ist + zu + INF, der nach Haider (1984 (1985)) allgemein jedes externe Argument blockiert:

(6) Er sagt, daß jetzt zu schweigen (iV)/zu kommen (eV) ist.

*Er sagt, daß wir jetzt zu schweigen/zu kommen sind.

Zum anderen weise ich auf folgende Faktenlage hin. In sein-Prädikationen blockiert zu(+INF) jedes beliebige externe (also auch das nach Haider syntaktisch realisierte) Argument; das Perfektpartizip hingegen blockiert nur designierte Argumente, also bestimmte im Lexikon festgelegte θ -Rollen.

(7) eV: der geplatzte/aufgeschwebte Ballon - *der zu platzende/aufzuschwebende Ballon

tV: der zerrissene Ballon - der zu zerreiBende Ballon

iV: *der gelebte Dorian Gray - *der zu lebende Dorian Gray

Wenn die Annahme über die Trennung der beiden Passivierungseigenschaften stimmt, sollte es - jedenfalls theoretisch auch Verben geben, die wohl ein designiertes Subjektargument, aber kein designiertes Objektargument besitzen und daher spiegelbildlich zum Verhalten der eV in (7) das Perfektpartizipialattribut ausschließen, die Attribution von zu+INF jedoch gestatten. Und auch dies bestätigt

sich - es gibt aber offenbar nicht viele davon.

(8) antiergative Verben: aeV + NP-4, wobei NP-4 nicht designiert ist:

*ein gehabtes Haus - ein zu habendes Haus

*der besessene Schatz - der zu besitzende Schatz

6. Für die Spaltung der beiden Passiveigenschaften sprechen schließlich Erscheinungen bei Verben mit dem doppelten Akkusativ im Deutschen und im Altgriechischen.

(9) aphaireo tina ti "ich frage jemanden etwas"

aphairettai tis ti "jemand wird etwas (Akk.) gefragt"

Stehenbleiben kann allerdings nur der Sachakkusativ ti, nie der Personsakkusativ tina. Aber dies ist im Aqr. häufiger bei bestimmten Verben. Man vgl. dazu die Beschränkungen im Hochdeutschen:

(10) Ich lehre ihn den Handstand - er wird den Handstand gelehrt.

der Handstand wird *ihn/ihm gelehrt.

der den Handstand gelehrt Schüler.

der *den/dem Schüler gelehrt Gegenstand.

Ob alle diese letzten Erscheinungen in (5.) und (6.) mit meiner These zusammenhängen, daß die Aspektunterscheidung syntaktische Prozesse begründet, übersehe ich im Moment noch nicht. Ich bin diesen längeren Weg gegangen, um zu zeigen, daß nicht alle vor allem von Haider auf die Unterscheidung von designiertem und nicht-designiertem Argument gegründeten syntaktischen Prozesse auf dieser Basis erklärt werden können - so sieht es jedenfalls zum einen aus. Und zum zweiten gilt, daß Aspektfilter zugrundegelegt werden können, wo sie einerseits auf natürliche Weise Zusammenhänge aufzeigen und wo dem syntaktischen Filter von Haider ohnehin nicht generelle Gültigkeit innerhalb eines Phänomenbereichs eignet.

2.3. Aspektmerkmale als syntaktische Filter

Wenn Aspektmerkmale als syntaktische Filter in die Satzstruktur einzubringen sind, müssen wir folgende Fragen vorklären :

- (1) Bei welcher strukturellen Kategorie ist das Terminativitätsmerkmal zu vermerken: bei V? eventuell beim Verbpräfix? bei höheren Konstituenten?
- (2) Wenn Tempus und Zeitreferenz und das Aspektmerkmal in einem Abhängigkeitsverhältnis zueinander stehen, wie wir das beobachtet haben, muß ein Kompatibilitätsmechanismus zwischen den beiden Merkmalqualitäten entwickelt werden. Wie sieht dieser aus?
- (3) Letztlich ist zu klären, mit welchem formal-strukturellen, allgemein begründbaren Mechanismus Merkmale auf jene Kategorien übertragen werden, die für syntaktische Prozesse wie die Passivierung und eventuell die AUX-Selektion verantwortlich sind.

Ich gehe nur kurz auf alle diese eher technischen Fragen ein.

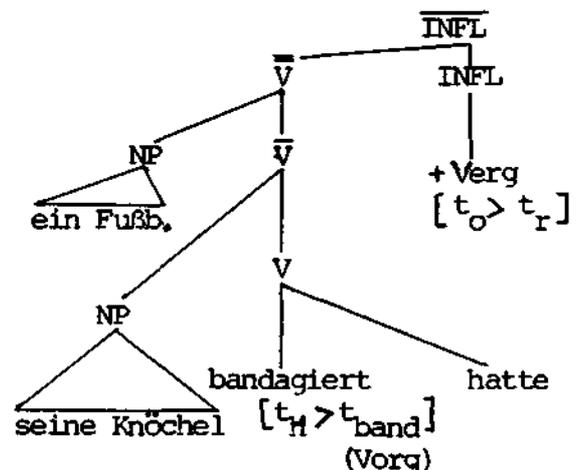
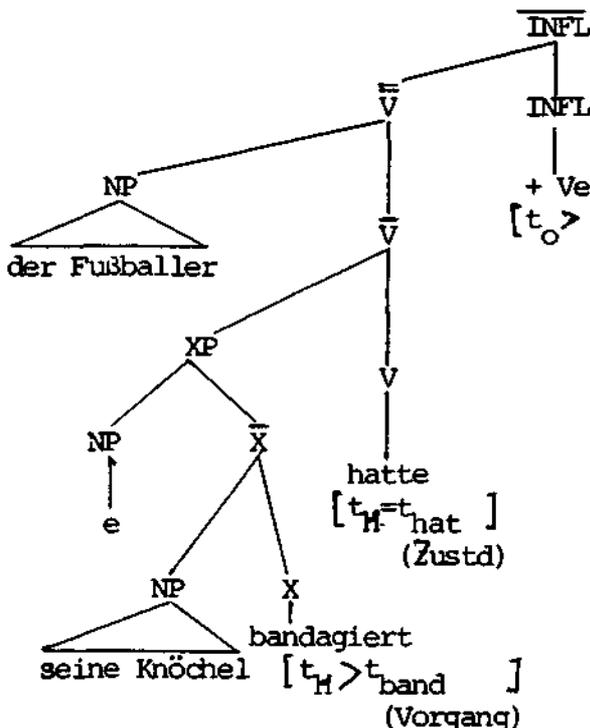
Nehmen wir folgende Satzstrukturen an (nach Hoekstra 1984; Rigter 1984: 162):

(1) AKTIV - Zustandsentsprechung
(Objektprädikativ)

(2) - Vorgangsentsprechung

Der Fußballer hatte seine Knöchel bandagierte

Der Fußballer hatte seine Knöchel bandagierte



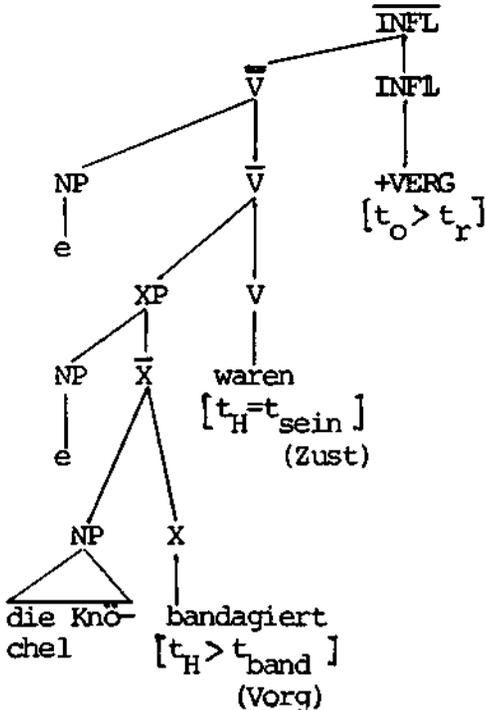
Zeitenfolge: $t_o > (t_r = t_{hab}) > t_{band}$
(Zust) (Vorg)

Zeitenfolge: $t_o > t_r > t_{band}$
(Vorg)

Legende der Abkürzungen: t_o ... Sprechaktzeitpunkt, t_r ... referierte Zeit, t_H ... Zeitreferenz des Kernnomens der Attributkonstituente ("head"): in (1) oben Knöchel in seine bandagierte Knöchel (H).

(3) PASSIV - ZuP

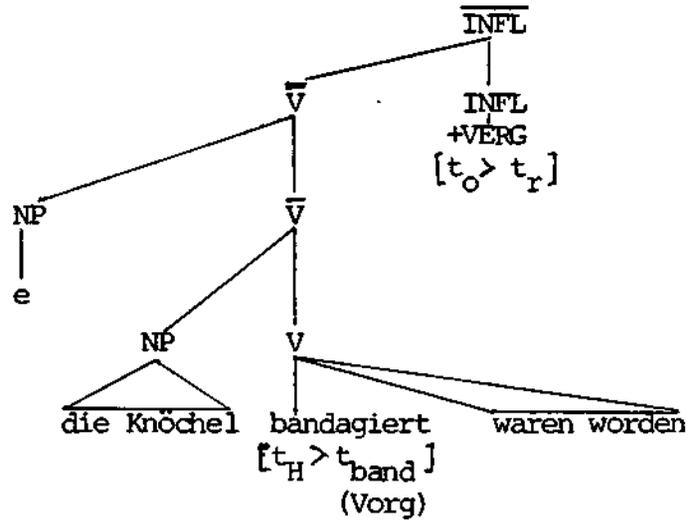
Die Knochenel waren bandagiert



Zeitenfolge: $t_o > (t_r = t_{\text{sein}}) \quad t_{\text{band}}$
(Zust) (Vorg)

(4) - VoP

Die Knochenel waren bandagiert worden



Zeitenfolge: $t_o > t_r > t_{\text{band}}$
(Vorg)

AUX hat keine eigenen chronologischen Implikationen, da keine lexikalische Semantik vorliegt. Vgl. (9) und (10) unten.

Wir notieren zwischendurch, daß die Zustandsentsprechungen sowohl im Aktiv wie im Passiv bei interminativen (nichtmutativen) Verben nicht möglich sind:

(5) *Die Gläubigen hatten den Papst verehrt (* als ZuE!)

(6) *Der Papst war verehrt (gewesen) (* als ZuP!)

Verschaffen wir uns, um dies deutlicher begründen zu können, Klarheit über die Subkategorisierungseigenschaften der betroffenen Verben:

| | |
|---|-----------------------------|
| (7) tV: bandagieren [+term] | Perfektpartizip: bandagiert |
| [+V, -N] | [+V] |
| [NP ____] ... Subkategorisierung | [NP ____] |
| θ [θ ____] ... θ -Selektion | [θ ____] |
| [$t_H = t_{\text{band}}$] ... Zeitrelation | [$t_H > t_{\text{band}}$] |

| | |
|-----------------------------|-----------------------------|
| (8) tV: verehren [-term] | verehrt |
| [+V, -N] | ' |
| [NP ____] | [NP ____] |
| θ [θ ____] | [θ ____] |
| [$t_H = t_{\text{band}}$] | [$t_H = t_{\text{band}}$] |

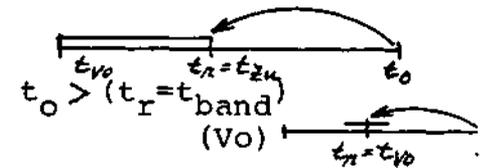
- | | |
|--|--|
| <p>(9) HV: <i>haben</i> [+V, -N] [XP _____] θ[θ _____] [$t_H = t_{hab}$]</p> | <p>AUX: <i>haben</i> [+V, -N] +θ[_____]</p> |
| <p>(10) HV: <i>sein</i> [+V, -N] [XP _____] [θ _____] [$t_H = t_{sein}$]</p> | <p>AUX: <i>sein</i> [+V, -N] -θ[_____]</p> |
| <p>(11) HV: <i>werden</i> [+V, -N] [XP _____] [θ _____] [$(t_H > t_{wend}) > (t_H = t_{werd})$]</p> | <p>AUX: <i>werden</i> [+V, -N] -θ[_____]</p> |

Vergleichen wir nun die entscheidenden Distributionen der Zeitreferenzen:

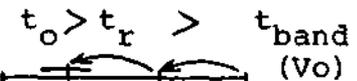
IMPFKT(35) ZuP : Die Knöchel waren bandagiert [+term] $t_o > (t_r = t_{sein}) > t_{band}$
(Zu) (Vo)

*Der Papst war verehrt [-term]

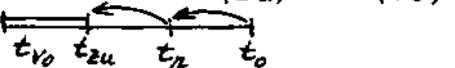
IMPFKT(36) VoP : Die Knöchel wurden bandagiert
 Der Papst wurde verehrt



P&PFKT(37) VoP : Die Knöchel waren bandagiert worden ...
 Der Papst war verehrt worden



P&PFKT(38) ZuP : Die Knöchel waren bandagiert gewesen ... $t_o > (t_r > t_{sein}) > t_{band}$
 *Der Papst war verehrt gewesen



Die Zeitenfolge für 2. Partizipia eines terminativen Verbs V ist im Deutschen unveränderlich: $t_H \ t_V$. D.h. das beobachtete (sprecherreferierte) Zeitsegment des Trägerelements H, das vom Partizip modifiziert wird, liegt auf der Zeitlinie höher als das vom Verbpartizip referierte Zeitsegment.

Für nichtpartizipiale Verbformen gilt jeweils die Zeitenfolge $t_H = t_V$. Die Zweiteilung in +VERG und -VERG des Tempussystems korreliert mit den Relationen:

(39) +VERG

$[t_o > t_r]$

-VERG

$[t_o \leq t_r]$

wobei t_o ... Zeitsegment des Sprechaktes, t_r ... Zeitsegment, auf das sich die Äußerung bezieht.

Wieso ist nun *war geliebt* im Deutschen unmöglich? Zum ersten müßte es der Form nach ein Zustandspassiv sein, also die Zeitrelation $t_o > (t_r = t_{\text{sein}}) > t_{\text{lieb}}$ also $t_r > t_{V_o}$ beschreiben. Nun gibt es aber zum Vorgang, den das
(Zu) (Vo)

Lieben oder Verehren lexikalisch ausdrückt, kein Ende: "der verehrte Papst" \neq "der Papst mit der Eigenschaft, die durch den abgeschlossenen Verehrungsvorgang erreicht ist". Für interminatives *geliebt*, *verehrt* gilt ja $t_H = t_V$ zum Unterschied von terminativem *bandagiert* $[t_H > t_V]$. *war* bezieht sich auf $t_H = t_{\text{sein}}$. *war geliebt* kann aufgrund seines durativen Aspekts ($t_H = t_V$) nur sein $t_o > (t_r = t_{\text{lieb}})$, also $t_r = t_{V_o}$ - was
(Vo)

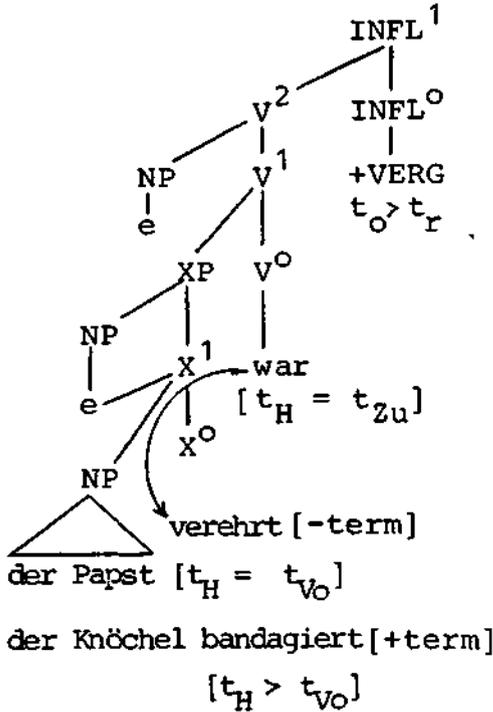
im Widerspruch zur formal abgeleiteten Form $t_o > (t_r = t_{\text{sein}}) > t_{\text{lieb}}$ also
(Vo)

$t_r > t_{V_o}$ steht. Für *ist geliebt* gilt der Widerspruch zwischen $t_o = t_r = t_{\text{lieb}}$ für
(Vo)

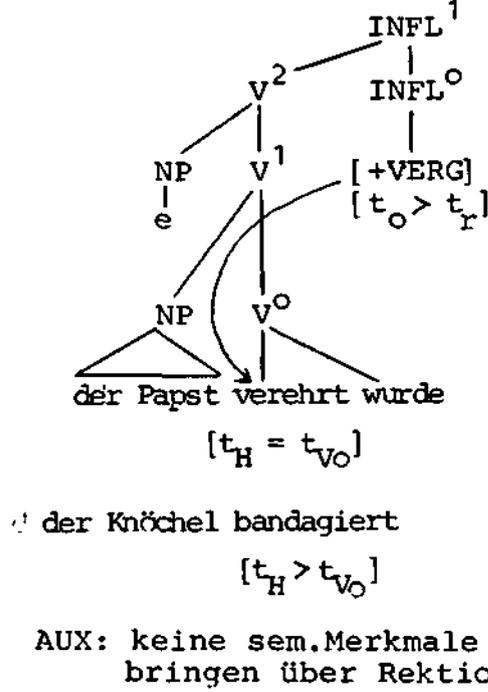
die Semantik (im Einklang mit dem Aspekt von *geliebt*) und $t_o = (t_r > t_{\text{sein}}) = t_{\text{lieb}}$ also $t_r = t_{V_o}$ für die Form.
(Vo)

Wie kann man sich um die formale Kontrolle der zeitreferentiellen Merkmale in der syntaktischen Beschreibung vorstellen? Man vgl. (40a,b)-(42).

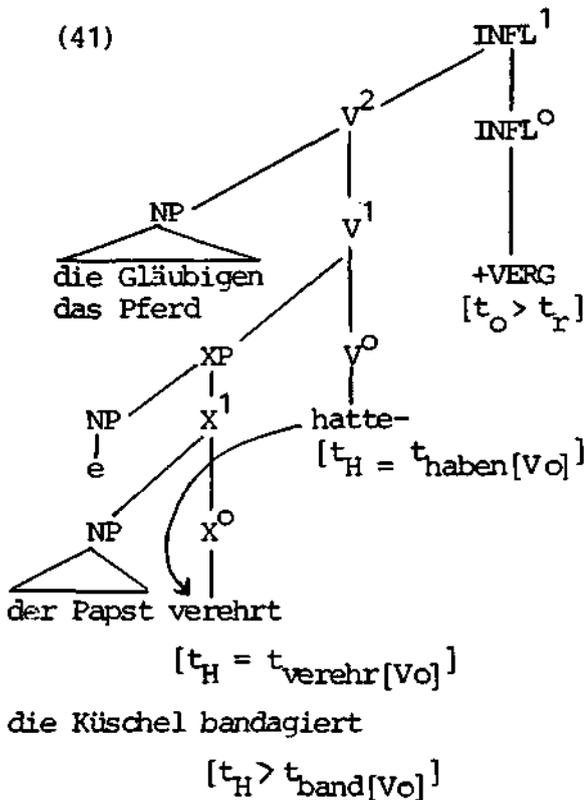
(40a) Zustandsentsprechung



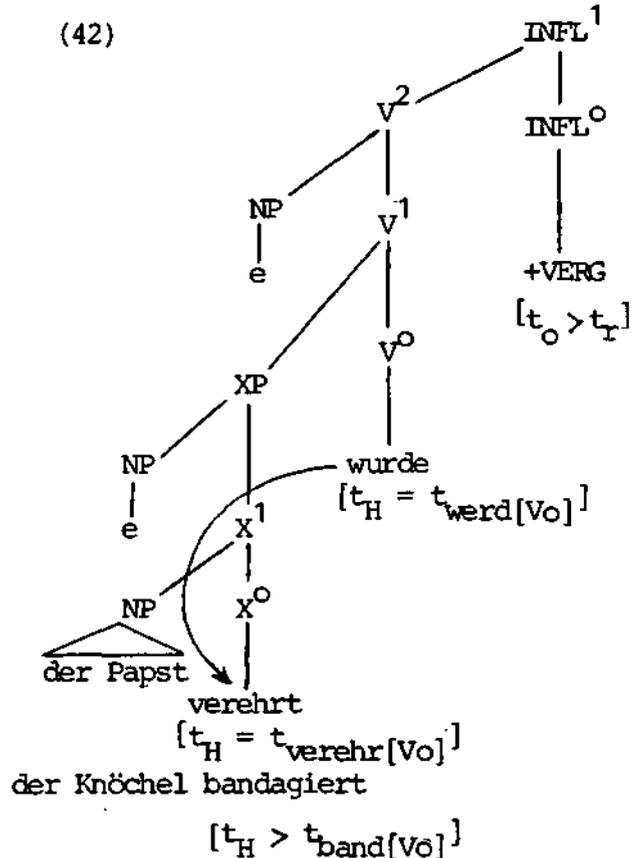
(40b) Vorgangsentsprechung



(41)



(42)



Die formale Merkmalabbildung zwischen dem V^o-Knoten und dem Trägerknoten des reduzierten Satzes, X^o, gehorcht folgender Schlußlogik:

(43) Zugrundeliegende Logik für den Abbildungsformalismus der zeitreferentiellen Relationen im Syntaxgraphen:

für PPP = verehrt [$t_r = t_{Vo}$]

für den Knoten war: $t_r = t_{sein[Zu]}$, ebenso für die Knoten hatte und wurde.

t_{Zu} setzt voraus: $t_{Zu} > t_{Vo}$

da aber: ($t_r = t_{Zu} = t_{Vo}$) wegen [-term]: [$t_r = t_{Vo}$]

∴ $t_r \neq t_{Vo}$, was gegen die Voraussetzung ist

Zu PPP = bandagiert [+term] mit [$t_r > t_{Vo}$] hingegen stimmt die Voraussetzung.

Die entscheidende formale Beziehung ist die zwischen der Kopula und dem PPP bzw. deren Zeitsemantiken: Über die formale Rektionsbeziehung (c-Kommandierrelation) werden die beiden Zeitsemantiken aufeinander abbildbar und müssen somit kompatibel sein. Wo nicht die Kopula, sondern AUX auftritt, verfällt dieser formale Abbildemechanismus, da AUX ja keine eigenen zeitsemantischen Eigenschaften besitzt. Dies gilt also für die Vorgangsinterpretation des Passivs.

Die Zeitrelationen werfen ein weiteres Licht auf den Zusammenhang zwischen dem periphrastischen Perfekt und dem Passiv, die ja in den Vergangenheitstempora identische Formen aufweisen:

(44) *er hat den Korb aufgehängt - der Korb wurde aufgehängt - der Korb war aufgehängt*

Das PPP *aufgehängt* setzt, ob es nun als Komponente eines Vorgangs- oder als Komponente eines Zustandspassivs fungiert, in jedem Fall einen Vorgang voraus, der in einen Zustand mündet. Dies ist eben nur bei mutativen, terminativen Verben möglich. Wir können somit mit Seitenblick auf die historische Entwicklung des Passivs und der periphrastischen Vergangenheitszeiten im Deutschen sagen, daß *haben*, *sein* und *werden* mit ihrer spezifischen Kopulasemantik (*werden* schon ahd. als mutatives Verb!) nur eingeschränkt Passive und Perfekt wiedergaben und zwar unter jenen Einschränkungen, die jeweils an die Prädikativlesarten (mit der small-clause-Struktur) in den Darstellungen oben geknüpft waren. Erst im Übergang der 3 periphrasierenden Verben zum AUX-Status und dem begleitenden Abbau der eigenen Zeitsemantik konnte die Tempussystematik erweitert werden und zwar um die Opposition zwischen Zustands- und Vorgangs-

lesart. Ursprünglich war ja bei *haben* und *werden* ausschließlich die Zustandslesart vorhanden; die Vorgangslesart blieb implizit (ein Zustand eines mutativen Verbs setzt den Vorgang voraus, der auf den Zustand zustrebt). Die Einschränkungen bei den Prädikativlesarten der interminativen Verben sind ein Überbleibsel aus diesem ahd. Beginn mit den eingeschränkten Mitteln der analytischen Perfekt- und Passivbildung.

3. Zusammenschau:

Die aspektuelle Erklärung der Transitivsyntax

Nach der Bedingung, daß Adj, eV (damit auch PPA) und PPP kein designiertes θ -Argument haben, schließen sich für diese grammatischen Kategorien Passivierung ebenso wie andere θ -absorbierende syntaktische Prozesse aus. Kann dies auch unter der Aspekthypothese erklärt werden?

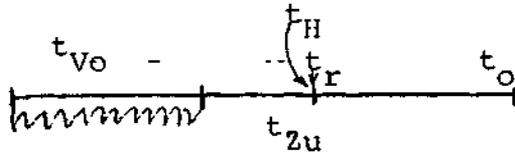
Was sind PPP zeitlogisch?

| | | | | |
|-----------------------------------|-----|-------------------------------------|---|--------------------------|
| PPP[+term] | ... | $t_H (> t_{\text{Verbvorgang}})$ | = | $t_{\text{PPP-Zustand}}$ |
| PPP[-term] | ... | t_H | = | $t_{\text{Verbvorgang}}$ |
| PPA (<u>implizit</u> [-term]) | ... | $t_H (> t_{\text{Verbvorgang}})$ | = | $t_{\text{PPA-Zustand}}$ |
| eV (<u>implizit</u> [-term]) | ... | $t_H (\geq t_{\text{Verbvorgang}})$ | = | $t_{\text{V-Vorgang}}$ |
| Adj (<u>implizit</u> [-term]) | ... | t_H | = | $t_{\text{Adj-Zustand}}$ |

Wenn DO-Absorption (-blockierung), Prädikatisierung des Verbs durch Verlust des strukturellen Objekts und dementsprechend sein/werden-Zuweisung als AUX bei den analytischen Zeit- und Genusformen des Verbs Entterminativierung ("Durativmachung") bedeutet, dann sollte das anhand der Zeitlogiken der Verbformen oben ersichtlich werden.

Terminativität haben wir rein intuitiv als Ingressivität ("mm") oder Egressivität ("mm") umschrieben; möglicherweise läßt sich diese Mutativdichotomie über Ingressivität schlechthin vereinfachen und zwar unter dem perspektivischen

Gesichtspunkt, daß stets etwas erreicht wird (ob Vorgang oder Zustand), was mit dem Davorliegenden kausal zusammenhängt (ob nun wiederum Zustand oder Vorgang). Dann aber stellen sich die Abbildungen folgendermaßen dar:



Terminativität ist eine Eigenschaft, die durch die gesamte Zeitlinie ($t_{vo} + t_{zu}$) charakterisiert wird; die Interminativität der beschriebenen grammatischen Kategorien und ihren Formen beschränken sich dagegen auf den t_{zu} -Teil (bei den Verben mit Implikation des t_{vo} -Teils, bei Adj ohne diese Implikation). D.h. was die DO-Blockierung oder genauer die Prädikativierung des Verbausdrucks charakterisiert, ist durch die zeitreferentielle Beschränkung der zeitrelationalen Bedeutung auf den t_{zu} -Teil beschrieben.

Dies ist das zeitreferentielle Korrelat der Passivierung und aller entsprechender Vorgänge, die uns syntaktische Kontrolleigenschaften liefern.

Wir haben uns eingangs gefragt, ob Transitivität als definierende Eigenschaft für Verbsyntax gelten kann? Oder ist Transitivität selbst definierbar durch 2 strukturelle θ -Rollen und Subjektdesignation des einen davon (möglicherweise mithilfe einer spezifischen θ -Zugriffshierarchie)?

Meine Antwort war, daß sich so systematische Aspekt- und Zeitkorrelationen für das syntaktische Verhalten finden ließen, daß es sich anbietet, diese Merkmale in die Basissyntax oder der Lexikonorganisation miteinander zu beziehen und über formale Bedingungen dem Auslöseinventar für das syntaktische Verhalten im Bereich der Passivierung, der Perfektpartizipien und ihrer Attribution sowie der sein/haben-Selektion zuzuführen. Daneben habe ich bei dem, was man gemeinhin Passivierung nennt, einerseits zwischen einem lexikalischen Passiv (beim unpersönlichen Passiv) und einem vollsemantischen Passiv unterschieden. Und schließlich wurde darauf verwiesen, daß die durch Adverbien ebenso wie Verbpräfixe begründeten Aspekt- und Transitivitätssyntaxen offenbar in strukturidentischen Weise im Lexikon wie in der Basissyntax zu repräsentieren sind.

An diesen Befund lassen sich 2 theoretische Perspektiven anknüpfen. Einmal ist zu betonen, daß sich aufgrund dieser Korrelations-systematik alleine noch nicht der Standpunkt ableiten läßt, daß ein unsemantisches, rein syntaktisches Vorgehen im Sinne Haider's und Williams' in all diesen Fragen unvertretbar wäre. Ganz im Gegenteil: Syntax und Semantik müssen so lange wie möglich autonom bleiben. Worauf ich verweisen konnte, ist eine außerordentlich durchgreifende Kongruenz syntaktischer und semantischer Mechanismen und Bedingungsgefüge. Der abstrakte Designationsmechanismus Burzios, Haider's und anderer erhält damit einen konkreten Hintergrund, jedenfalls im Deutschen.

Der zweite methodische Gesichtspunkt ist ebenso bedeutungsvoll. Einmal bietet sich durch diese Syntax-Semantik-Kongruenz ein Weg zur Erklärung diachronischer Entwicklungen an - etwa der analytischen Passivierung im Ahd., die anfänglich ausschließlich aspektuell eingeschränkt war. Zum zweiten bietet sich mit dem mehrschichtigen Ableitungsbild für den Phänomenbereich der Transitivität ein hoher Grad an Parametrisierung für sprachtypologische Vergleiche an. Wieweit sich hier z.B. die nächstverwandten westgermanischen Sprachen, das Englische, Niederländische und Friesische vom Deutschen unterscheiden, ist gegen diesen Hintergrund ein reizvolles Forschungsziel geworden.

BIBLIOGRAPHIE

- Abraham, W. 1985: "Word order in the middle field of German".
In: W.Abraham/Sj.de Mey (hg.) *Topic, Focus, and Configurationality*. Amsterdam.
- Andersson, S.-G. 1972: *Aktionalität im Deutschen*. (Studia Germanistica Upsaliensia 10). Uppsala.
- Behaghel, O. 1924: *Deutsche Syntax. Eine geschichtliche Darstellung*. Band II: *Die Wortklassen und Wortformen*. Heidelberg.
- Burzio, L. 1981: *Intransitive verbs and Italian auxiliaries*.
Doktoralarbeit MIT, Cambridge-Massachusetts.
- Dowty, D.R. 1979: *Word meaning and Montague grammar: the semantics of verbs and times in Generative Semantics and in Montague's PTQ*. Dordrecht: Reidel.
- Haider, H. 1982: "Dependenzen und Konfigurationen". *Groninger Arbeiten zur germanistischen Linguistik* (GAGL) 21: 1-60.
- Haider, H. 1983: "The case of German". *Groninger Arbeiten zur germanistischen Linguistik* (GAGL) 22: 47-100.
- Haider, H. 1984: "Topic, focus, and V-second". *Groninger Arbeiten zur germanistischen Linguistik* (GAGL) 25: 72-120.
- Haider, H. 1984 (1985): "Was zu haben ist und was zu sein hat. Bemerkungen zum Infinitiv". *Papiere zur Linguistik* 30/1: 22-36.
- Helbig, G. / J.Buscha 1976: *Deutsche Übungsgrammatik*. Leipzig.
- Hoekstra, T. 1984: "Krijgen". In: H.Bennis/W.U.S.van Lessen Kloeke (hg.) *Linguistics in the Netherlands 1984*. Dordrecht, 65-72.
- Hoekstra, T. 1984a: *Transitivity. Grammatical Relations in Government-Binding Theory*. Dordrecht.
- Nerbonne, J.A. 1982: "German impersonal passives: a non-structure preserving lexical rule". In: D.Flickinger/M.Macken/N.Wiegand (hg.) *Proceedings of the 1st West Coast Conference on Formal Linguistics*. Stanford University, Stanford.
- Nerbonne, J.A. 1984: *German temporal semantics: three-dimensional tense logic and a GPSG fragment* (Working Papers in Linguistics No. 30), Ohio.

- Paul, H. *Deutsches Wörterbuch*. Tübingen. ⁵1966, 6. Aufl. bearbeitet von W.Betz).
- Paul, H. / I.Schröbler / S.Grosse, 1982: *Mittelhochdeutsche Grammatik*. Tübingen (22. durchgesehene Auflage).
- Rigter, B. 1984: "Passive and perfect in Dutch". In: H.Bennis/ W.U.S.van Lessen Kloeke (hg.) *Linguistics in the Netherlands 1984*. Dordrecht, 159-168.
- Stowell, T. 1981: *Origins of phrase structure*. MIT Dissertation.
- Williams, E. 1980: "Predication". *Linguistic Inquiry* 11: 203-238.